

**Schriftleitung:**  
Nathansgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.  
**Sprechstunde:** Täglich (mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage) von 11—12 Uhr vorm.  
Handschriften werden nicht zurückgegeben, namentliche Einwendungen nicht berücksichtigt.  
**Ankündigungen:**  
nimmt die Verwaltung gegen Berechnung der billigsten festgesetzten Gebühren entgegen. Bei Wiederholungen Preisnachlass.  
Die „Deutsche Wacht“ erscheint jeden Mittwoch und Samstag abends.  
Verlagsstellen: Ronto 36.900.

# Deutsche Wacht.

**Verwaltung:**  
Nathansgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.  
**Bezugsbedingungen:**  
Durch die Post bezogen:  
Wierteljährig . . . K 3.00  
Halbjährig . . . K 6.00  
Jahres . . . K 12.00  
Für 6 1/2 mit Zustellung ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.10  
Wierteljährig . . . K 3.00  
Halbjährig . . . K 6.00  
Jahres . . . K 12.00  
Für Ausland erhöhen sich die Bezugsgebühren um die höheren Verladungs-Gebühren.  
Abgeliefert Abonnements gelten bis zur Abbestellung.

Nr. 8

Sissi, Samstag den 14. Februar 1914.

39. Jahrgang.

## Der Streit im österreichischen klerikalen Lager.

Das christlichsoziale „Grazer Volksblatt“ schreibt am 8. Februar: „Die österreichischen Katholiken sind auf dem besten Wege, in ähnliche Verhältnisse zu geraten, wie in Deutschland, wo der Kampf zwischen den „Kölnern“ und „Berlinern“ zu den schwersten Schädigungen der gemeinsamen Sache führt. (Uebrigens bestehen derartige Streitigkeiten, die oft mit den gefährlichsten Mitteln geführt werden, auch in Frankreich und Italien.) Obgleich es so etwas, was man Kölner Richtung nennt, bei uns nicht gibt“ (das katholische Sonntagsblatt behauptet nämlich, daß die ganze christlichsoziale Partei nichts anderes tue als so wie die „Kölner“ dem Papste bewußt entgegenzuarbeiten), „so wurde doch ein Gegensatz zwischen den Katholiken künstlich konstruiert und die österreichischen Katholiken in zwei Klassen, nämlich in die „papstreuen“ und in die „modernistischen“ Katholiken, eingeteilt. Die Einteilung besorgten das „Katholische Sonntagsblatt“ und die Jugendorganisationen, die unter der Führung Drel's und der Gräfin Chotel stehen. Oesterreichs „Katholisches Sonntagsblatt“ war zum Kapitolswächter über Papsttreue und Glaubensleben geworden. Wer dort in Ungnade fiel, der wurde an den Pranger gestellt und als Katholik zweiter Klasse gebrandmarkt. Das geschah nicht bloß einzelnen Personen, sondern auch großen Organisationen, wie dem Biusverein, dem katholischen Volksbunde, ja sogar dem Jesuitenorden. Vor einem Jahre wurde Herr Kirchenvikar P. Mauß, der Herausgeber des „Sonntagsblattes“, durch einen damals vielgenannten Ordensmann im Vatikan eingeführt und durch die Darlegung seiner Tätigkeit verstand er es, sich das Wohlwollen des Papstes zu

erwerben, das sich in der Erteilung des Segens in einem Belobungsschreiben, sowie der Ueberreichung der goldenen Medaille äußerte. Im Spätherbste vorigen Jahres erschien Gräfin Chotel in Audienz beim heil. Vater, in der sich die Drel-Organisation eine päpstliche Gutheißung verschaffte. Seit diesen Audienzen traten die Hüter des „reinen“ Katholizismus mit einer gewissen Autorität auf und erweckten den Anschein, daß alle jene, die außerhalb des „Sonntagsblattes“ und der Drel-Organisation stehen, dem Papste keinen Gehorsam leisten wollen. Selbst Angehörige des Jesuitenordens und Kirchenfürsten wurden der modernistischen Verleumdung offen und geheim beschuldigt. Am heftigsten richtete sich der Kampf gegen den katholischen Volksbund, der in den Verdacht kam, eine Filiale der „München-Glabacher“ (der bekannten Bildungszentrale der Kölner Richtung) „zu sein.“

Wir wollen zu dieser Darstellung nur bemerken, daß die „Modernisten“ den „Papstreuen“ nichts schuldig blieben. Nach Mitteilungen des Drel'schen Organes, der „Saat“, wurden von dem bekannten Volksbundespriester (wie ihn die „Saat“ nennt) P. Innerkofler zwei Drel'ianer zur Polizei geschleppt, weil sie Flugzettel vor einer Kirche ausstülten! In Wien — Zweibrücken wurde ein Drel'ianer im Beichtstuhl als solcher erkannt und ihm — die Absolution verweigert! Keine Blüten treibt da die „katholische“ Nächstenliebe!

Doch hören wir das „Grazer Volksblatt“ weiter: „Hierauf veranstalteten die kath. Vereine und der Klerus der Wiener Erzdiözese eine öffentliche Kundgebung gegen das katholische Sonntagsblatt. . . . Zugleich wurde in einer Denkschrift der heil. Vater über den ganzen Kampf genau unterrichtet. Der heil. Vater empfing im Jänner den Präsidenten des kath. Volksbundes, Erbgrafen Trauttmansdorf in Privataudienz, der dem Papst an das eingehendste den ganzen Sachverhalt darlegte, unter besonderer Betonung der Angriffe auf den Fürsterzbischof. Der

Papst erkundigte sich auf das genaueste nach allen Einzelheiten und faßte sein Urteil schließlich in die Worte zusammen, wer gegen die Bischöfe sei, der sei auch gegen den Papst; er segne insbesondere alle Unterzeichner der Kundgebung. Auch erklärte er, die unter irrtümlichen Voraussetzungen der Gräfin Chotel erteilte Belobigung zurückzuziehen.“ (Der unfehlbare Papst!) „Um aber dieser Kundgebung noch mehr Nachdruck zu verschaffen, richtete der Kardinalstaatssekretär ein Schreiben an den Fürsterzbischof, Dr. Piffel, das vom 26. Jänner datiert ist.“ Nun bringt das Blatt den Wortlaut des Schreibens, worin festgestellt wird, daß der katholische Volksbund — eine offizielle christlichsoziale Parteiorganisation! — sich nicht nur damit begnügt, „jede irrtige Lehre oder Tendenz, insbesondere in sozialen und politischen Fragen, nachdrücklich zu verwerfen und den Gedanken vollständig von sich zu weisen, dem Systeme der interkonfessionellen Vereine in diese katholischen Länder Eingang zu verschaffen, sondern er erkennt außerdem in Uebereinstimmung mit den wiederholten Verkündigungen des Heiligen Stuhles an, daß die soziale Frage keine rein wirtschaftliche, sondern in erster Linie eine religiöse und sittliche Frage und in dieser Hinsicht dem Urteil und der Autorität der Kirche unterworfen ist.“ Damit der klerikale Charakter des katholischen Volksbundes endgiltig festgestellt ist! Gleichzeitig muß das „katholische Sonntagsblatt“ ein Schreiben des Wiener Erzbischofs veröffentlichen, worin ihm jeder weitere Angriff auf den katholischen Volksbund untersagt wird, da er sonst genötigt wäre, das Vorgehen des Sonntagsblattes als „unkatholisch“ und „als die kirchlichen Interessen schädigend zu erklären!“ Man kann darauf begierig sein, wie die Papstreuen diese Ohrfeigen über das ganze Gesicht einstecken werden.

Dieser Streit im klerikalen Lager hat natürlich allenthalben die größte Aufmerksamkeit erregt. Uns kann es nur Recht sein, wenn jene Leute, welche offen ihre Ergebenheit für Rom zugeben, dafür von

(Nachdruck verboten.)

## Marretel und Mummenschanz.

Karnevalistische Piauberei von Paul Passig.

Es ist nun einmal so, trotz alles Nasenrumpfens, den Protestierens und moralischen Entrüsten, nicht anders: seit dem 7. Jänner befindet sich die lebenslustige Menschheit, gleichviel ob Männlein oder Weiblein, im Banne des Prinzen Karneval, der niemals ein Freund vom Sauerlehn war und die verflissene königlich westphälische Parole: „Morgen wieder lustig!“ auf sein fröhlich im Winde flatterndes Banner geschrieben hat. Bis zum 24. Februar, dem Fastnachtsdienstag, währt diese Zeit ausgelassener Fröhlichkeit, gewiß genügend lange, um sich auszuleben, und dann am nächsten Tage, dem grauen Aschermittwoch, Buße zu tun in Saß und Asche und in strenger Enthaltensamkeit — „Fasten“ nennt man das mit dem kirchlich offiziellen Ausdruck — das wieder gutzumachen, was man vorher in allzu üppigen Lebensgenüssen gesündigt hatte. Das christliche Gewand, das man dem Karnevals wie dem Fastenbrauche umgehängt hat, ist freilich sehr fadenheiniq. und wer scharf zuschaut, dem wird die unpietätliche Gestalt beider Einrichtungen nicht entgehen. Es hört sich ja gewiß recht gelehrt an, wenn man Karneval von „Carne vale“, das heißt, „Fleisch leb' wohl!“ ableitet, alio in den Karnevalslustbarkeiten die Anforderung erblickt, sich nach Dergenslust auszuleben, in Trank und Speite zu schwelgen, bevor die strenge mit Aschermittwoch beginnende und 40 Tage, das heißt bis Ostersonnabend währende Fastenzeit mit ihrem Fleischverbot dies umöglich macht. Aber das ist eben ein christlicher Brauch. Allein, man darf nicht vergessen, daß lange, bevor christliche Sendbo-

ten Jesu Lehre in Germaniens Wäldern verkündeten, um diese Zeit des auf leisen Sohlen nahenden Lenzes unsere heidnischen Vorfahren Feste feierten, in denen die Freude über die bevorstehende Wendung zum Bessern zum Ausdruck kam. Denn sie waren ein echtes Naturvolk, das in seinem Tun und Lassen, in seinem Handeln und Feiern sich eng an die Vorgänge im Naturleben angeschlossen. Das natürliche Erwachen, hervorgerufen vor allem durch das wachsende siegreiche Licht, bedeutete auch für unsere Vorfahren ein Wiedererwachen zu neuer Lebenslust und Schaffensfreude. Daher wurden festliche Umzüge veranstaltet, bei denen, zumal in den Schiffahrt treibenden Gegenden, das Bild der Frühlingsgöttin auf einem auf Rädern laufenden Schiffe mingerührt wurde. Dieser Schiffswagen hieß — Latein wurde damals am Rhein usw. viel gesprochen — „carrus navalis“, woraus wohl unser „Carneval“ entstanden sein mag. Denn auch die Haupttrache fehlte bei diesen heidnischen Veranstaltungen nicht die Mummenschanz. Wie allen solchen Zeiten, wurden auch hier den Göttern Opfer gebracht, Da kopfer für ihr Rahen zur Frühlingzeit. Nach vollbrachtem Opfer aber hüllte man sich gerne in die Häute der geschlachteten Opfertiere. Das war ein abglaublicher Brauch, dem die Meinung zu Grunde lag, daß dies für den Körper heilsam sei und ihn gegen Krankheiten mancher Art schütze, auch wohl die Vorzüge der betreffenden Tiere, Kraft, Stärke, Kühnheit usw. auf ihn übertrüge. So in Tierheute gehüllt, führten sie dann ihre fröhlichen Opfertänze auf. — Wer möchte zweifeln, daß hieraus unsere Verkleidungen, unier Mummenschanz entstanden ist, ohne den wir den Karneval uns gar nicht denken können? Schon bei den alten Römern

waren derartige Mummereien bei fröhlichen Festen gebräuchlich, zum Beispiel während der um Mitte Dezember zu Ehren der siegreichen Sonne gefeierten Saturnalien, bei denen sich die Sklaven in allerlei phantastische Gewänder hüllten und die Kinder ihrer Herren erschreckten.

Als nun das Christentum in unsere Gauen drang, suchte es zunächst, wie alle anderen heidnischen Bräuche, auch diesen auszurotten, aber ohne Erfolg. So blieb nichts anderes übrig, als ihm ein christliches Gepräge zu geben, und so wurde aus der heidnischen Vorfrühlingsfeier die lustige Karnevalszeit als Vorbereitung auf die mit Aschermittwoch beginnende, entlagungsvolle, ernste Fastenzeit. Hieraus ergibt sich, daß ein eigentlicher Karneval sich nur dort halten und einbürgern konnte, wo wirklich gefastet wird, das heißt in Gegenden mit überwiegend katholischer Bevölkerung. In den protestantisch-nordischen Ländern, die kein Fasten kennen, ist er ein egoistisches Gewächs, das nur ein kümmerliches Dasein fristet.

Uebrigens sind die Zeiten, in denen der Karneval sich auslebt, auch verschieden. Im allgemeinen rechnet man, wie erwähnt an von Dreikönige — Epiphaniastag — 6. Januar bis Fastnachtsdienstag. In Benedig fängt er bereits am St. Stephanstag — 26. Dezember — an, in Spanien am Sankt Sebastianstag — 20. Jänner — in Rom feiert man meist die letzten elf Tage vor Aschermittwoch, in Mailand wird er bis zum Sonntag nach Aschermittwoch, Invokavit, verlängert, während der rheinische Karneval sich hauptsächlich auf die Aschermittwochswache beschränkt. Ähnlich in Belgien, Frankreich, Dänemark und Süddeutschland, wie die letzten drei Tage vor Aschermittwoch die Hauptfesttage sind

dort mit Fußtritten behandelt werden, und wenn jene Leute in der christlichsozialen Partei siegen, welche sich aus Scheu vor der Öffentlichkeit nicht trauen, offen und ehrlich zu sagen, was sie denken. Umso leichter werden die bisher klerikalen Massen erkennen, daß sie von schwankenden und unzuverlässigen Elementen geleitet werden, welche nicht den Vorteil irgend einer Idee, sondern nur den höchst persönlichen im Auge haben. Dies wird hoffentlich dazu führen, daß alle ehrlichen Elemente fluchtartig — beide Lager verlassen. Der freiheitlichen Agitation erwächst da ganz unerwartet ein außerordentlich ergiebiges Feld zur Betätigung.

## Aus Stadt und Land.

**Aus dem Mittelschuldienste.** Der Kaiser hat den Professor des Staatsgymnasiums in Gills, Karl Duffel, anlässlich der Uebernahme in den Ruhestand den Titel eines Schulrates verliehen.

**Eine Kundgebung des steirischen Lehrerbundes.** Der steirische Lehrerbund veröffentlicht eine Kundgebung, in der darauf verwiesen wird, daß Abgeordneter Dr. Waldner einer Abordnung von Lehrern, die ein Junktim zwischen Ueberweisungen und Lehrergehaltsregulierung verlangten, erklärte: „Die Landtage würden es selbst als im höchsten Grade unanständig empfinden, wenn Gelder die nach dem klaren Willen des Parlamentes für die Lehrerschaft verwendet werden sollen, für andere Zwecke verbraucht werden. Ein solches Vorgehen müßte als Betrug gebrandmarkt werden, da ja die neuen Ueberweisungen von den Ländern mit Berufung auf die Not der Lehrerschaft verlangt und vom Reichsrat infolge dieser Begründung gegeben wurden. Die Verwendung dieser Ueberweisungsgelder für andere Zwecke wäre ein Diebstahl, der an der Lehrerschaft begangen würde.“ Die steirische Lehrerschaft glaubt daher, so heißt es in der Kundgebung des steirischen Lehrerbundes, das Recht zu haben, von dem hohen Landtag zu fordern, daß er die vorstehend bewiesene moralische Pflicht gegenüber der Lehrerschaft sofort erfülle, da nunmehr der Finanzplan erledigt ist und die Mehrüberweisungen von 2.1 Millionen Kronen in die Landeskasse fließen werden. Deshalb stellt sie an die hohe Regierung das dringende Ersuchen, den steirischen Landtag sofort einzuberufen. An den hohen Landtag aber richtet die steirische Lehrerschaft das dringendste Begehren, er möge das von der überwiegenden Mehrheit des Hauses nahezu ehrenwörtlich gegebene Versprechen dadurch einlösen, daß er unverzüglich ein Lehrergehaltsgesetz schafft, das den allseitig als gerecht anerkannten Forderungen der Lehrerschaft entspricht.“

und der Montag — „Rosenmontag“ — den berühmten Festzug bringt.

Am bekanntesten war ehemals der Karneval von Venedig mit seiner Maskenfreiheit, Tierbeizen, Herculespielen, Feuerwerken usw., dem bis zum Jahre 1796 in der Himmelfahrtswoche noch ein „kleiner“ Karneval folgte, dessen Höhepunkt am Himmelfahrtstage selbst die Vermählung des Dogen mit dem Meere durch einen in dieses geschleuderten goldenen Ring bildete. In Paris bildet der Umzug des „Boisgras“ — Faschingshochse — mit vergoldeten Hörnern und bunten Bändern den Mittelpunkt und die ernste Fastenzeit wird durch ein am Mittwoch nach Sonntag Ouli — „Mittfasten“, dies Jahr 18. März — stattfindendes Maskentreiben unterbrochen. Den römischen Karneval mit seinem Pferde- und Karrenrennen — Corso —, Aufzügen, Werfen mit Blumen und Gipskugeln — „Konfetti“, eigentlich „Konfekt“, jetzt durch Papierschnitzel ersetzt — und Lichterkampf hat uns Goethe im zweiten Teile der „Italienischen Reise“ höchst anschaulich geschildert. Es heißt da über das Maskentreiben unter anderem: „Hier kommt ein Pulzineil gelaufen, dem ein großes Horn an bunten Schnüren um die Hüften gaulst. Durch eine geringe Bewegung, indem er sich mit den Weibern unterhält, weiß er die Gestalt des alten Gottes der Gärten in dem heiligen Rom ledlich nachzuahmen. . . Mit schnellen Schritten, deklamierend vor Gericht, drängt sich ein Advokat durch die Menge; er schreit an die Fenster hinauf, packt maskierte und unmaskierte Spaziergänger an, droht einem jeden mit einem Prozeß, macht bald jedem eine lange Geschichtserzählung von lächerlichen Verbrechen, die er begangen haben soll, bald diesem eine genaue Spezifikation seiner Schulden. Sehr leicht sind die Masken von Bettlern und Bettlerinnen zu schaffen: schöne Paare werden vorzüglich er-

**Stadttheater.** Mittwoch den 18. d. findet zum 19. Ensemblegastspiel des Kaiser Franz Joseph-Zubildungstheaters als Thoma-Abend die Aufführung der Sensationsnovität „Magdalena“, Volksstück in 3 Akten von Ludwig Thoma statt, welche am königlichen Hoftheater in München, wie allen anderen Großstadtbühnen einen bedeutenden Erfolg errang und nun einen Siegeszug über sämtliche Provinzbühnen nimmt. Thoma, der mit „Die Medaille“, „Erste Klasse“ usw. sich auf das beste als dramatischer Schriftsteller einführte, zeigte sich auch in dieser Neuheit als scharfsichtiger Menschenbeobachter, als moderner Realist, der die Begebenheiten so darstellt, wie sie in Wirklichkeit sind, ohne Schönfärberei, wahr und echt. Fr. Meier, die hervorragende Darstellerin der Magdalena an der Wiener Volksbühne wurde auf diese Rolle auf das Hofburgtheater in Wien engagiert. Dieses Werk erzielte auch bei seiner Aufführung in Laibach einen nachhaltenden Erfolg. Die Titelrolle spielt Fräulein Herma Hart, die männliche Hauptrolle Herr Kopal, der auch diesem echt dichterischen Werke die würdigste Vorbereitung zuteil werden ließ. — Sonntag den 22. d. findet nachmittags halb 3 Uhr und abends 6 Uhr Gastspiele des Ersten Wiener Jugend-Operettensembles vom priv. Karltheater in Wien statt und kommt nachmittags das phantastische Märchenballett in 1 Akt „Die Puppenfee“, Musik vom Hofkapellmeister J. Bayer zur Aufführung. Hierauf Jugend-Kabarett: Gesang, Tanz und Deklamation. Zum Schluß: „Kurmäcker und Pilsner“, Genrebild mit Gesang von E. Schneider. Abends 6 Uhr folgt dann Müllers herrliches Meisterwerk „Der Bettelstudent“ mit dem Star des Ensembles, den kleinen Max Alexander, genannt der kleine Girardi, als Oberst Ollendorf. Die anderen Solokräfte fesseln durch ihr packendes Spiel und es ist wirklich zu verwundern, mit welchem Feuer, mit welchem Gefühl, mit welcher Mimik diese jugendlichen Kräfte ihre Rollen zur vollendeten Wiedergabe bringen. Die Blätter schreiben: Wir konnten nur bewundern, und nichts als bewundern; denn an diesen Aufführungen findet auch der verwöhnteste Geschmack nichts auszusetzen. Schon äußerlich auf das beste eingerichtet! Glanzvoll war das Zusammenspiel, ein Wunder der Regiekunst; wirkungsvoll komponierte Bilder und, was am höchsten anzuschlagen ist, prächtig zusammengestimmte, tonstarke Chöre.

**Todesfall.** Mittwoch früh starb hier die Private Frau Marie Gall geb. Berger im 67. Lebensjahre.

**Für deutsche Lehrerinnen.** An der zu einer sechsklassigen erweiterten Volksschule in Heil. Geist-Lotsche bei Samlig ist mit Ostern eine provisorische Lehrerinnenstelle zu besetzen.

fordert, dann eine ganz weiße Gesichtsmaske, ein irdenes Töpfchen an einem farbigen Bande, ein Stab und ein Hut in der Hand. Sie treten mit demüthiger Gebärde unter die Fenster und vor jeden hin und empfangen statt Almosen Zuckerweck, Nüsse und was man ihnen sonst Anmutiges geben mag. . . . Stallknechte, mit ihren großen Bürsten, kommen, einem jeden, wenn er ihnen beliebt, den Rücken auszuklopfen. . . . Witzige und satirische Masken sind sehr selten, weil diese schon Endzweck haben und bemerkt sein wollen. Doch sah man einen Pulzineil als Hahurei. Die Hörner waren beweglich; er konnte sie wie eine Schnecke heraus- und hineinziehen. Wenn er unter ein Fenster von Neuverheiratete trat und ein Horn wenig sehen ließ, oder vor einem anderen beide Hörner recht lang streckte und die an den oberen Spitzen befestigten Schellen recht wacker klingelten, entstand auf Augenblick eine heitere Aufmerksamkeit und manchmal ein großes Gelächter. Ein Zauberer mischte sich unter die Menge, läßt das Volk ein Buch mit Zahlen sehen und erinnert es an seine Leidenschaft zum Lottospiel. Mit zwei Gesichtern steckt einer im Gedränge: man weiß nicht, welches sein Vordertheil, welches sein Hintertheil ist, ob er kommt, ob er geht. . . .

Schließlich darf man auch den berühmten Schaffler — Böttcher — tanz in München sowie den dortigen Wehgersprung, den Böttchertanz in Frankfurt am Main, das Schönbartlaufen in Nürnberg, das Schemenlaufen in Tirol und andere als Ueberreste jener heidnischen Vorfrühlingsfeier ansprechen. Ausgelassene Freude und Fröhlichkeit ist's, was hier überall zum Ausdruck kommt und gerade in diesen hoffnungsfrohen Tagen nur allzu erklärlich und berechtigt erscheint.

**Eine Widmung für das Turnerkränzchen.** Alle, die das Turnerkränzchen erwarten, die sich froh unterhalten und nicht zum Schlusse — tanzen wollen, die werden sich auch an dem Walzer erfreuen, den Herr Eduard Interberger dem Turnverein gewidmet hat. „Fröhlich, fromm, fröhlich, frei“ ist er genannt. Die Tänzer und Tänzerinnen werden sich bei den Klängen alter Turnerlieder finden, die in melodischer Auseinandersetzung die Polonaise bilden. Das Lied „Frei und unerschütterlich“ eröffnet den Vorreigen, übergehend in den Hymnus „An die Frauen“, die Frauen und Mädchen, die dem Tanz das anmutige Gepräge geben sollen, dann das „Gelübde“, ein bekanntes Lied aus der Turnerbibel. Und just zur rechten Zeit kommt die Ueberleitung und der Walzer. Eigentlich die Walzer, vier stiebliche, echte Walzermotive, einmal leicht und wiegend, dann wieder kräftig ausholend, und die Garbenden in den Rischen werden aufhören und unwillkürlich leise mitwiegen. Und wenn die Töne zum Schluß überleitet in alten Turnerweisen, dann wird es heißen: noch einmal! Eine nette, feinfühlig komponierte ist dieser Walzer, ausgezeichnet instrumentiert von Herrn Musikdirektor J. C. Richter; auch die Musikkapelle wird sich (nach der Probe zu schließen) wie immer wacker halten. Durch diese Neuheit wird das Kränzchen eingeleitet und die Turner werden brave Wirte sein.

**Turnerkränzchen.** Tragen nicht alle Vorzeichen, so verspricht der Besuch des Turnerkränzchens am 21. d. ein sehr reger zu werden. Die komischen Touren bei der letzten Quadrille vor der Ruhe und die Tengel-Tangel-Vorträge in der Ritterschausee werden dazu beitragen, die gute Laune zu erhöhen. Alle, die aus Versehen keine Einladung erhielten, mögen sich an Herrn Oskar Wagner, Sparkassegebäude, wenden.

**Das neue Europa.** In der Ostdeutschen Rundschau lesen wir: Schon wieder hat ein Landsoldat das bringende Bedürfnis gefühlt, die Landkarte von Europa „umzumalen“. Nach dem kühnen Franzosen, der schon im holden Leutnantsalter das verrückte Deutsche Reich in fünf Teile teilte, die er gnädig an England, Rußland, Dänemark, Holland und Oesterreich verteilte, während er den sechsten Hauptbissen für Frau Marianne bestimmte, wagt jetzt ein russischer General, den ebenfalls noch holde Leutnantsphantasie beseelt, denn auch er legt das Tranchiermesser an den großen Völkervorden und säbelt die besten Happen für das Slaventum herunter. In einem Panlawistenblatte an der Rewa verkündet die moskowitzische Erzellenz: Wenn im linden Lichte leuchtet der Lenz, dann werden den Oesterreichern die Hosen stramm gezogen. Mit runden vier Millionen Streikern rücken die „alles erdrückenden Heersäulen des weißen Zaren“ heran, der Balkanbund „muß“ eine Million für Väterchen ins Feld stellen; nur kurz ist der Schmerz, „die Flinte schießt, der Säbel haut und Oesterreich ist schon halb verdaut. . . .“ Rußlands Fahnen wehen in Stambul, das Testament des großen Peter ist im Mai 1914 erfüllt — so befehlt der grimme Haubegen an der Rewa. Rumänien nimmt sich den ungarischen Bissen, das Debrecziner Gulasch wird in Zukunft ein rumänisches Gulasch sein. Ganz Mazedonien verspeist der arme ausgehungerte Bulgare, Ferdinand's Nase darf wieder hochgetragen werden, Väterchen erlaubt es. . . . Serbiens Peter reitet auf den berühmten Schimmel in Serajewo ein, läßt den armen Wied in Durazzo hängen und reicht in Laibach seinen neuen Untertanen die majestätische Pragen. Nikita spekuliert diesmal nicht nur an der Pariser Börse, sondern erfolgreich auf Sutar und die umliegenden Dörfer; auch in Ragusa und Cattaro züchten seine Tschernogorzen die heimatischen Hammel und der Tabak der Herzegowina wird königlich montenegrinisches Rauchkraut. Die Hellenen endlich jagen den letzten Osmanen ins Meer, um sich häuslich in Thessalien einzurichten und Epirus als Nachspeise zu genießen. Nun kommt die Schlussapothese mit bengalischer Beleuchtung: „Es wird das dreieinige Königreich errichtet, bestehend aus Syrien, Böhmen und Westgalizien, denn Ostgalizien fällt an Rußland. Wenn dann Rußland „abgerundet“ ist, wird die Schaffung eines autonomen Königreichs Polen vorgenommen. Polen käme zu Polen. Natürlich müßte dort die Dynastie Romanow herrschen! In den ersten Jahren müßte auch eine russische Armee in dem neugeschaffenen Königreiche als Wache gestellt werden, bis die Verhältnisse „russenfreundlich“ geworden sind.“ — Also sprach nicht Zarathustra, sondern die wudifrohe Erzellenz an der Rewa.

**Das tschechische Prag.** Der Magistrat von Prag hat sämtlichen Eingaben des Deutschen Hausbesitzervereines für Prag und Bororte gegen die nach-

trägliche Vorschreibung erhöhter Mietzins-Umlagen die Erledigung verweigert, da „diese Eingabe in deutscher Sprache abgefaßt, die alleinige Amtssprache der Prager Stadtgemeinde jedoch die tschechische ist.“

**Deutscher Gewerbebund.** Morgen Sonntag den 15. d. halb 2 Uhr nachmittags findet die Jahresvollversammlung im Gasthause zur Traube mit folgender Tagesordnung statt: Verlesung des letzten Vollversammlungsprotokolls; Bericht des Schriftführers; Bericht des Kassiers; Erledigung der Einläufe; Bericht über den Handwerkertag in Komotau; Allfälliges.

**Evangelische Gemeinde.** Morgen Sonntag findet in der Christuskirche um 11 Uhr vormittags ein Kindergottesdienst, um 5 Uhr nachmittags ein öffentlicher Gemeindegottesdienst statt, in welchem Herr Pfarrer May predigen wird über „Tapiere Menschen“. Am Freitag abends veranstaltet die Vereinigung junger Mädchen im Gemeindefaale einen Terabend.

**Jahreshauptversammlung der Ortsgruppe der Gerichts-Kanzlei-Offizianten und Gehilfen in Cilli.** Am 3. d. hielt die Ortsgruppe der Gerichts-Kanzlei-Offizianten und Gehilfen in Cilli im Hotel Krone ihre diesjährige, satzungsmäßige Jahreshauptversammlung ab. Nach Begrüßung und Einleitung durch den Obmann der Ortsgruppe Kollegen Pfeiffer wurde zur Tagesordnung übergegangen, in deren Verlauf das letzte Jahreshauptversammlungs-Protokoll und die Kassagebarung mit Befriedigung zur Kenntnis genommen und den betreffenden Funktionären die Entlastung erteilt wurde. Den Bericht der Leitungsmitglieder der Ortsgruppe erstatteten Obmann Pfeiffer und Kollege Courtois in eingehender, fesselnder Weise. Sie besprachen die bisherigen Erfolge der Fachorganisation, die gegenwärtige Lage und zu unternehmenden Aktionen. Die Neuwahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Obmann Kaspar Pfeiffer, Obmann-Stellvertreter Hugo le Courtois, Schriftführer Karl Nowak, Schriftführer-Stellvertreter Konrad Degen, Kassier Franz Aulischer, Ausschussmitglieder Josef Pann und Rudolf Finkes, Rechnungsprüfer J. Kresnik und J. Verbar. Sämtliche Funktionäre erklärten die auf sie gefallene Wahl anzunehmen und sich für die Interessen der Ortsgruppe voll und ganz einzusetzen. Sodan wurde vom Obmann der offizielle Teil mit dem Wunsche geschlossen, die Ortsgruppe der Gerichts-Kanzlei-Offizianten und Gehilfen möge blühen und gedeihen zum Wohle aller Kollegen der Juris.

**Kostüm- und Trachtenkränzchen des Deutschen Arbeiterverbandes.** Wie schon berichtet, findet heute abends im Hotel Wöhr die letzte Faschingsveranstaltung der Ortsgruppe statt und gibt sich dafür reges Interesse kund. Das Vereinsmitglied Herr Eduard Interberger widmete aus diesem Anlasse dem Deutschen Arbeiterverbande seine neueste Komposition, den Walzer „Alpenglühn“, welcher von Herrn Musikdirektor J. G. Richter arrangiert wurde und beim heutigen Kränzchen als Eröffnungsreigen von der Cillier Musikvereinskapelle gebracht wird. Auch gelangt an diesem Abend der Original-Steiertanz von Mitgliedern der Ortsgruppe zur Ausführung, um eine alte Volksstunde der grünen Steiermark zu ehren. Der ausgelegte erste Preis von 30 K für das schönste Kostüm dürfte keine Zugkraft nicht verfehlen und ist daher ein recht zahlreicher Besuch zu erwarten.

**Am Faschingdienstag** veranstaltet, wie schon einmal berichtet, der Verein Deutschs Haus einen großen Maskenball. Wer über den Nummernschanz erhoben ist oder so was nicht nötig hat, soll doch auch so wie gewöhnlich kommen, nur womöglich mit irgend einem fröhlichen Abzeichen. Die Ausschmückung des großen Saales wird, wenns so gelingt wie geplant, ganz lustig ein und das ganze wird für gute Laune einen guten Rahmen abgeben. Besondere Erläuterungen werden nur an Vereine ergehen, damit sich auch einige Gruppen bilden; von einzelnen ist jeder, der gerne ins Deutsche Haus geht, willkommen und damit herzlich eingeladen. Eine Eintrittskarte für eine Person kostet eine Krone, für Familien drei Kronen. — Am Aschermittwoch ist dann im großen Saal wieder ein großer Feringischmaus mit Musik und Gelang, alle kommen von gestern nochmals zusammen, und immer dreht sich am Herde der Spiegel...

**Jagaball.** Der Jagaball hat sich in den letzten Jahren zu einer Pflegestätte urdeutscher Gemütlichkeit und ungebundener Fröhlichkeit entwickelt. Der Ausschuss ist auch heuer wieder bestrebt, den Freunden dieser gediegensten Faschingsveranstaltung alles zu bieten, um ihnen einige fröhliche Stunden zu bereiten, in denen sie das Getriebe des Alltags-

lebens vergessen und in ungezwungenem, fröhlichem Treiben Herz und Gemüt erfrischen können. So selten sind ja die sorgenlosen Stunden im menschlichen Leben, daß man sie nicht unbenutzt verstreichen lassen soll. — Die Vorarbeiten sind bereits im vollen Gange, zumal uns nur mehr kurze Zeit vom 7. März trennt, an welchem Tage sich die Pforten des Deutschen Hauses öffnen werden, um die lebenslustigen Cillier und hoffentlich recht viele Gäste aus dem Unterlande in sich aufzunehmen.

**Kohlenverteilung an die Stadttarmen.** Infolge der strengen Kälte sah sich der Stadttarmerrat veranlaßt, nach der ersten Verteilung noch einen Waggon Kohlen für die Stadttarmen zu kaufen, welche in den letzten Tagen zur Verteilung gelangten.

**Der deutsche Handwerkerbund für Steiermark und Kärnten** ersucht uns bekanntzugeben, daß die die Wohlfahrtspflege für die im Gewerbe tätige Jugend pflegenden Korporationen bedacht sein sollen bezüglich Subventionsgesuche unverweilt zu überreichen. Die steirische Statthalterei gab am 16. Jänner folgenden Erlaß heraus: „Wohlfahrtspflege für die im Gewerbe tätige Jugend: Materielle und formelle Weisungen über die Behandlung von Ansuchen um Subventionen aus diesem Kredite. An alle Bezirkshauptmannschaften und politischen Exposituren, die Stadträte Graz und Marburg, Stadtmänner Cilli und Pettau und an alle Leitungen der Lehrlingshorte und Lehrlingsheime. Mit Beziehungen auf die Erlasse vom 15. Jänner und 13. November 1913 wird nochmals darauf aufmerksam gemacht, daß Gesuche, welche sich auf die Gewährung einer Subvention aus dem Titel der Wohlfahrtspflege für die im Gewerbe tätige Jugend für das erste Halbjahr 1914 beziehen, ordnungsmäßig instruiert, von den Geuchstellern bei der Statthalterei spätestens am 15. Februar 1914 einzubringen sind. Nach Ablauf des Semestral-Übergangsbudgets 1914 sind die Subvention gesuche alljährlich bis spätestens 30. September bei der Statthalterei einzubringen. Diese Fristen sind präskriptiv; es kann daher auf verspätete Gesuche keine Rücksicht genommen werden.“

**Ein Kaplan des Deutschen Ritterordens.** In Friedau gehört die Pfarrikirche dem Deutschen Ritterorden. Der jeweilige Pfarrer ist der Verweser der Pfarre. Ihm zur Seite wirkte immer ein Kaplan, der Konventuale des Deutschen Ritterordens ist und der auch den Religionsunterricht an der deutschen Volksschule erteilte, so bis zum Jahre 1911 der Tscheche Polak, welcher obwohl er Katechet an der deutschen Schule war, doch gegen diese hegte. Er wurde vom Deutschen Ritterorden entfernt und, damit Ruhe eintritt, übernahm der Pfarrer Glibe selbst den Unterricht. An Stelle des Polak kam aber wieder ein Tscheche namens Grobelsar, und zwar ebenfalls aus dem Konvikte des Deutschen Ritterordens in Laibach. Da dieser mit der deutschen Schule nichts zu tun hatte hoffte man, daß nun endlich Ruhe eintreten werde. Allein dieser Kaplan des Deutschen Ritterordens, der sich zum Beispiel einmal bei Gericht anlässlich einer Beerdigung auf den Standpunkt stellte, nicht Deutsch zu verstehen agitierte bei den letzten Gemeindevahlen gegen die deutsche Partei der Landbevölkerung auf das heftigste, vereint mit den liberalen Slowenen und insbesondere mit deren Führer Dr. Sernec, mit dem ihn seither ein inniges Freundschaftsband umschließt. In welcher Weise gegen die deutsche Stadtgemeinde gehegt wurde, möge der Umstand beweisen, daß sogar behauptet wurde, die Deutschen wollten die Ordenskirche niederreißen und dafür eine protestantische Kirche aufbauen. Unter der Patronanz des Herrn Kaplans wurden in Friedau selbst ein klerikaler Turnverein gegründet und auch klerikalslowenische Versammlungen in unserer deutschen Stadt abgehalten. Ja, noch mehr! Nach einem slowenischen Blatte vom 4. Dezember 1913 schenkte dieser Kaplan dem slowenischklerikalen Turnvereine sogar zehn Turneranzüge. Als Konventuale des Deutschen Ritterordens darf er aber kein Vermögen haben; was er besitzt, ist Eigentum des Konventes. Es muß also der Konvent an dessen Spitze der Tscheche Polak steht, durch ihn oder er ohne Wissen des Konventes diese große Spende gemacht haben. Unser lieber Kaplan Grobelsar gefiel sich auch darin, in einem an die Schulleitung der Stadt Friedau gerichteten Schreiben über die Kinder der deutschen Schule herzufallen und sogar von „stößenträuberischen Ueberjahren der Schüler“ auf die Kinder der Angehörigen der Schule zu sprechen. Als diese Sache im Ortschulrate zur Sprache kam, ergriff der Sokolist und liberale Slowene Dr. Sernec für den Kaplan Partei und, wie man hört, will auch der slowenische Bezirkschulrat für dieses slowenische Schoßkind eintreten. Allein wir wollen vor

diesem tschechischen Hegegeistlichen Ruhe haben und werden diesen Frechheiten noch schärfer entgegen-treten. Fragen muß man sich aber, wieso der Deutsche Ritterorden in Laibach ein Konvikst erhält oder, besser gesagt, aushält, wenn aus diesem solche Deutschfeinde herauskommen. Schade um jeden Heller, den der Deutsche Ritterorden für diesen Zweck ausgibt, denn das Geld ist nicht nur hinausgeworfen, sondern, im Gegenteil, der Deutsche Ritterorden zieht sich dadurch selbst und insbesondere seinem Volke nur Feinde.

**Das vorgestrige Schrammel-Konzert** des Marburger Schrammel-Salonquartetts Plawatsch erfreute sich, wie nicht anders zu erwarten gewesen, eines überaus starken Besuches. Bald nach 9 Uhr füllte sich der Hauptsaal von Wagners Café Union. In kürzester Zeit herrschte die bei guter Schrammelmusik überall zu findende echte Wiener Stimmung und man wählte sich — „draußen wo beim Heurigen.“ Die exakten Leistungen der Marburger fanden ungeteilten Beifall und immer und immer mußten sie Zugaben machen. — Wie wir erfahren, beabsichtigt der rührige Cafetier Herr Hans Wagner nun zweimal monatlich solche Schrammel-Konzertabende zu veranstalten.

**Stickkurs.** Eine schöne Heimarbeit ist wohl das Kunststicken auf einer Original-Singer-Nähmaschine. Um diese schöne Arbeit noch mehr zu verbreiten, veranstaltet die hiesige Verkaufsstelle der Original-Singer-Nähmaschinen einen unentgeltlichen Stickkurs vom 16. bis 28. Februar in der Ringstraße Nr. 4 neben Brüder Kunz.

**Der Tüfserer Rodel-Klub** veranstaltet Sonntag den 15. d. auf der noch sehr gut erhaltenen 3 Kilometer langen Bergstraße nach St. Leonhart ein allgemein zugängliches Preiswettrodeln für Herren, Damen und Zweifitzer. Nennungen können bis längstens 1/3 Uhr am Start erfolgen; frühere Anmeldungen nimmt Herr Postmeister Londero, Tüfser, entgegen. Nennpreis ist 1.30 K pro Person. Die Preisverteilung findet um halb 8 Uhr abends im Hotel Pente statt.

**Sommerfrischführer von Steiermark.** Es wird nochmals auf den vom Landesverband für Steiermark zur Ausgabe gelangenden Sommerfrischführer für 1914 aufmerksam gemacht. Der Termin für die Einsendung der betreffenden Fragebogen läuft demnächst ab. Verspätete Einsendungen können nicht berücksichtigt werden.

**Die Verschiebung der Hauptstellung.** Die bereits gemeldete Aufschiebung der Hauptstellung wird von ziemlich bedeutender Dauer sein, da die Assentpläne noch nicht verfaßt und hinausgegeben werden können, bevor die parlamentarische Erledigung des Rekrutengesetzes erfolgt ist. Die die Aufschiebung betreffenden Erlasse sind bereits an die Landesstellen hinausgegangen.

**Postverkehr mit Rußerbien.** Die Handels- und Gewerbekammer in Graz gibt bekannt, daß nach einer Mitteilung der serbischen Postverwaltung die nachstehenden Postämter in den neuerworbenen Gebieten Serbiens zum Verkehr mit Postpaketen ohne und mit Wertangabe oder mit Nachnahmebelastung, Briefen und Schachteln mit Wertangabe, Postaufträgen und rekommandierten Sendungen mit Nachnahme zugelassen sind: Obilane, Djedjelija, Farijovuch, Ratschanik, Rabadar, Kriva Palanka, Rimoviza (Rossoska), Negotin (Bardareti), Nova Varoch, Novi Pazar, Poosoujevo, Pischevo, Bijovch, Bichina, Prijepolje, Sjeniza, Skoplje, Sipe, Tetovo, Belesse und Vouchirna.

**Buchführungskurse für Gewerbetreibende.** Zu der letzten Zeit wurde von privater Seite an die Gewerbetreibenden des Landes Steiermark mit der Aufforderung herantreten, sich an gewerblichen Buchführungskursen, die an Ort und Stelle abgehalten werden, zu beteiligen; in einzelnen Orten in Obersteiermark wurden solche Kurse schon begonnen. Die Kosten für die Unterrichterteilung sind ganz bedeutende, außerdem ist die Möglichkeit einer Einstellung solcher Unterrichtsveranstaltungen durch die politische Behörde gegeben, soferne diese Kurse von dieser Stelle aus nicht genehmigt sind. Die Gewerbetreibenden des Landes werden deshalb aufmerksam gemacht, sich wegen Abhaltung von gewerblichen Buchführungskursen jeder Art (sachlichen Kursen und gemischten Kursen) unmittelbar an das steiermärkische Gewerbeförderungs Institut Graz, Burggasse 13, zu wenden, zu dessen Aufzügen es gehört, derartige Kurse in Graz und außerhalb Graz durchzuführen. Dadurch werden den Gewerbetreibenden nicht nur Kosten erspart, sondern es ist auch Gewähr geboten für eine kluge Durchföhrung solcher Kurse.

**Eine gewaltsame Ehescheidung.** Der Einwohner Johann Andic in Tüchern lebte mit seiner Ehegattin Agnes schon seit längerer Zeit in Unfrieden, was die Frau endlich bestimmte, den Mann mit ihren Kindern zu verlassen und nach Buchenbach zu übersiedeln. Am 6. d. um 10 Uhr abends kam sie mit ihrer Tochter Angela Baholec zu ihrem Gatten, um dort zurückgebliebene Gegenstände abzuholen. Johann Andic verweigerte ihr jedoch die Herausgabe der Sachen, weshalb Agnes Andic den Einwohnersohn Anton Ribic zu Hilfe rief. Dieser erbrach über Aufforderung der beiden Frauenspersonen im Zimmer des Andic eine versperrte Kiste. Hierbei kam es zwischen ihm und Andic zu Tätlichkeiten. Andic zog den Kürzeren, erhielt mehrere Faustschläge ins Gesicht und Fußtritte. Gegen Ribic wurde die Anzeige erstattet.

**Bei der Hochzeit.** Am 9. d. wurde beim Besitzer Franz Plauskner in Lubecno eine Hochzeit gefeiert. Hiezu hatten sich auch mehrere Bauernburschen ungeladen als Hochzeitschmarotzer eingefunden, unter anderen auch Valentin Stellic. Später kam der beim Besitzer Fiedler in Lubecno bedienstete Knecht Martin Lubej hinzu, der mit Stellic in Feindschaft lebt. Es wurde daher von diesem aufgefordert, sich zu entfernen, was er jedoch nicht tat. Er erhielt nun von Stellic mehrere Ohrfeigen. Später gingen die Burschen in das Gasthaus des Zutesel, wo sie auf Rechnung des Bräutigams freie Beche hatten. Lubej, der ebenfalls hintam, wurde wieder von Stellic aufgefordert, wegzugehen, und als er nicht Folge leistete, von ihm an Kopf und Nase derart festgehalten, daß er sich nicht rühren konnte. Hierbei erhielt er eine solche Tracht Prügel, daß er aus Mund und Nase zu bluten begann. Als Stellic über Verlangen der anderen von Lubej abließ, zeigte es sich, daß dieser infolge der Mißhandlung einen Fraisenanfall erlitten hatte. Er versiel in epileptische Krämpfe, die erst nach einer Stunde aufhörten. Stellic wurde dem Kreisgerichte in Cilli eingeliefert.

**Gonobig.** (Feuerwehball) Der Sonntag den 8. d. im Gasthause zur Stadt Wien abgehaltene Feuerwehr nahm bei ausgezeichnetem Besuche den denkbar besten Verlauf. Obwohl etliche Grundbesitzer den Ball nicht mit ihrer Anwesenheit beehrten, entwickelte sich unter den Klängen der ausgezeichneten Marburger Südbahnwerkstättenkapelle ein hier schon lange Zeit nicht mehr dagewesenes Leben, welches bis in den frühen Morgenstunden dauerte. Auch liebe Gäste aus Marburg, Hölldorf, Weitenstein und Cilli waren gekommen, um im Kreise unserer wackeren Feuerwehr fröhliche Stunden zu verleben. Küche und Keller des Gastwirtes Herrn Filipitsch boten das Beste und bestätigten den Ruf dieses ausgezeichneten Gasthofes. Die Feuerwehr blickt mit Stolz auf diese Veranstaltung zurück, welche auch dem Vereinsfackel einen ansehnlichen Reingewinn abwarf.

**„Deutsch-Oesterreich.“** Deutsche soziale Rundschau. Halbmonatsschrift für freihellen Nationalismus und gesunde gesellschaftliche Entwicklung. Schriftleitung und Verwaltung Wien 7/2, Lerchenfelderstraße 5. Im Leitfaden des neuesten Heftes bespricht Reichsratsabgeordneter Dobernig unter Berücksichtigung der Tätigkeit des Grafen Tisza im letzten Jahre die Möglichkeit einer deutsch-magyarischen Verständigung. Der Aufsatz „Die volkswirtschaftliche und nationalpolitische Bedeutung des Kleinbetriebes in der Landwirtschaft“ von Franz Jaffer gibt uns auf Grund eines von Dr. Erich Kopp und Richard Mährer herausgegebenen Buches interessante Aufklärungen über die volks- und privatwirtschaftliche Bedeutung des Groß- und Kleinbetriebes. Dr. Ernst Donth behandelt im Artikel „Geburtenrückgang und die nationale Frage“ den Neomalthusianismus und die Frauenemanzipation in ihren Folgen für unsere weitere nationale Entwicklung. Im nächsten Aufsatz „Neudeutsche Kulturarbeit“ gibt uns Hans Stölze einen Ueberblick über zahlreiche Vereine, die in jüngster Zeit in Deutschland entstanden sind und sich, ähnlich dem Wandervogel, die geistige und körperliche Erziehung vornehmlich der Jugend zum Ziele gesetzt haben. Im Abschnitt „Deutsche Bildungsarbeit“ zeichnet Bürgergutsdirektor Brosch das Bild eines Geschichtslehrers, wie er sein sollte, um das geschichtliche nationale Bewußtsein seiner Schüler wecken und festigen zu können, und kommt zu dem Schlusse, daß das gesamte Volk nur dann imstande sein wird, erfolgreich dem nationalen Feinde zu trotzen, wenn es sich ein bestimmtes Maß dieser geschichtlichen Bildung angeeignet haben wird. Die ständigen Rubriken „Kunst und Kultur“, „Schlaggräber“ und „Politik“ bringen auch diesmal wieder

sehr wertvolle Beiträge. Seit der Vereinigung der früher, wie bekannt, getrennten deutschnationalen Zeitschriften, kann eine bedeutende Steigerung des Interesses der deutschnationalen Bevölkerung an dem Unternehmen festgestellt werden, was im Interesse der notwendigen Vertiefung unserer nationalen Weltanschauung mit Freude begrüßt werden kann.

**Die moderne Kunstfeuerwerkerei.** Unter diesem Titel hat kürzlich Herr Dr. Karl Gellingsheim, Oberlandesgerichtsrat i. R. in Drachenburg im Verlage von Strecker und Schröder in Stuttgart ein Werk erscheinen lassen, das sich allzu bescheiden eine „Anleitung für die Dilettanten“ nennt. Es soll, wie der Verfasser im Vorwort meint, nur Freunden und Dilettanten der schönsten und interessantesten aller Liebhaberkünste in knapper Form den Weg weisen, um sie in den Stand zu setzen, außer den herkömmlichen Feuerwerkskörpern sich auch in der Herstellung solcher zu versuchen, die bisher wohl zumeist nur von Feuerwerkern angefertigt wurden, wobei insbesondere auf neuere Erfindungen und Erfahrungen das Hauptgewicht gelegt wurde. Wir werden wohl nicht fehlgehen, wenn wir die Ansicht vertreten, daß das Werk über diesen bescheidenen Rahmen hinausragt und sich in der Tat als ein sehr schätzenswertes Handbuch der Kunstfeuerwerkerei darstellt. Es ist mit großer Liebe zur Sache, mit einer Klarheit und Gründlichkeit geschrieben, die gewiß der schönen Betätigung neue Freunde und tüchtige Jünger zuführen werde. Das Werk enthält in seinem allgemeinen Teile eine genaue Erläuterung der technischen Ausdrücke, eine Darstellung aller pyrotechnischen Stoffe und Präparate, sowie der Gerätschaften und Werkzeuge und dergleichen. Im besonderen Teile werden die einzelnen Zweige der Kunstfeuerwerkerei, einzelne Feuerwerkskunststücke anschaulich dargestellt. Das Werk, das auch in seiner Ausstattung recht ansprechend ist, sei allen Freunden der Kunstfeuerwerkerei bestens empfohlen.

**Wie man sein Geld vermehrt.** Ein Ratgeber für Privatleute, die ihre Kapitalien nutzbringend und sicher anlegen wollen. Von Ph. C. Martens. Vierte, verbesserte Auflage, gebunden 2 40 Mark. Verlag C. Abigt, Wiesbaden. Vor Schaden soll der Privatmann bewahrt werden, der sonst an der Börse und bei seinen Kapitalanlagen oft größere Verluste erleidet. Der Fachmann zeigt hier, wie man Bilanzen, Geschäftsberichte oder auch Kurs- und Börsenberichte prüft, deckt die Manipulationen der Schwindler auf und hilft so dem Laien über viele Schwierigkeiten hinweg, die sonst Geldverluste für ihn bringen. Alles dies nimmt breitesten Raum in diesem wertvollen Handbuche ein. Die weiteren Abschnitte behandeln eingehend Geld und Geldverkehr, Banken und ihren Geschäftsverkehr, Börsengeschäfte und Kapitalanlage, wobei vor allem die sichere Unterbringung des Geldes behandelt wird. Die leicht verständlichen Ausführungen werden jedem Interessenten von großem Nutzen sein und goldene Früchte tragen.

## Schaubühne.

**Der Zigeunerprimas.** Ein ausverkauftes Haus, beifallslustige Stimmung, Laune und Geschick bei den Darstellern, das sind die wesentlichen Grundbilder der Vorstellung gewesen. Unwesentlich ist dabei die uneingestandene Mindwertigkeit der Operette überhaupt. Aber man nimmt das immerhin mit, wenn man den alten Racs Viktor Torellys sieht und hört, der einen guten Abend hatte und dramatische Unmöglichkeiten zu Scherz und Ernst beifällig würdig darstellte und aus dem Zigeuner eine Figur schuf, der man alle Achtung entgegenbringen mußte. Luise Ehrenfeld sang mit Anton Ausim, der diesmal prächtig bei Stimme und ein vorzügliches Piano sang, die einzige melodische Melodie des Abends ganz entzückend. Jac Walden und Klemmy Tschöjer unterstützten mit Lebhaftigkeit, flotter Tanzkunst und angenehmen Gesänge die Laune und errangen sich einen lebhaft gewählten Wiederholungserfolg im musikalischen „Schlager“ der Operette und wurden durch Alexander Deisenhofer, in vorzüglicher Maske, die Lieblinge der lachfrohen Zuseher. Aurelia de Polanji brachte die Sprechleistung des Abends und hob die liebestolle „alte Schachtel“ in etwas edlere Gebiete. Vielleicht hat jetzt das Publikum Geschmack bekommen und wertet die guten Darstellungen unserer diesjährigen Bühne mit zahlreichem Besuch. — Eine eifrige Zuckerleserin im Parkett hält es für unumgänglich notwendig, selbst die Pianostellen mit dem angenehmen Rascheln ihrer Zuckerbüte sinn- und gefühlvoll zu begleiten. W. G.

## Bermischtes.

**Glanzeleistung eines Polizeihundes.** Beim Gastwirte Schagerl in Hohenberg a. d. Traisen wurden kürzlich durch Einbrecher 760 K gestohlen. Der Polizeihund „Luz“ aus Wien verfolgte in Hohenberg die Spur bis zum Bahnhofe. Da man mutmaßte, der gesuchte Einbrecher könne nach St. Pölten gefahren sein, so wurde auch „Luz“ einwaggoniert und nach St. Pölten gefahren. Zu St. Pölten nahm der Hund im Bahnhofe sofort die Spur wieder auf. Sie führte in die Stadt, wo ein Bursche namens Josef Stampf verhaftet wurde. Stampf, der über die Leistung des Polizeihundes selbst sehr erstaunt war, gestand das Verbrechen sofort ein. Die Spur, die der Hund verfolgte, beträgt ungefähr vierzig Kilometer.

**Das vielsprachige New-York.** Es gibt keine Stadt der Welt, in der Zeitungen in so vielen verschiedenen Sprachen herausgegeben werden, wie in New-York. Es erscheinen — so schreibt die „Westminster Gazette“ — in New-York 39 Tageszeitungen in englischer Sprache, 10 in italienischer, 7 in deutscher, 7 in hebräischer, 3 in ungarischer, 2 in französischer, 2 in tschechischer, 2 in kroatischer, je eine in spanischer, serbischer, syrischer, und — seit einigen Tagen — eine in chinesischer Sprache; dazu kommt noch eine große Anzahl von Wochen- und Monatschriften in den verschiedensten Sprachen. Das gibt einen Begriff von dem Völkergemisch, das in New-York wohnt.

**Die Gzenstochauer Mordaffäre.** Wie aus Warschau gemeldet wird, hat sich im Gefängnis von Petikau der letzte Akt der aufsehenerregenden Affäre des Paters Mazoch abgespielt. Dieser wurde, wie erinnerlich, mit zwei Komplizen, den Mördern Starezewski und Oleczynski, wegen Ermordung des Mannes seiner Geliebten und wegen Vercabung des Klosterchapes von Gzenstochau zu mehrjähriger Zwangsarbeit verurteilt. Nachdem das Urteil durch den Zaren endgültig bestätigt worden war, fand kürzlich im Gefängnisse die Zeremonie der Abnahme der geistlichen Würde und der Exkommunizierung der drei Mönche statt. Die Verurteilten wurden mit Gefängniskleidern versehen und abgeführt.

**Erste Hilfe beim Einbrechen ins Eis.** Vernünftigerweise sollte das größte Gewicht darauf gelegt werden, wie man das Einbrechen von Eisläufern von vorneherein unmöglich macht. Aber es darf doch nicht außer Acht gelassen werden, daß kein Präventivsystem unfehlbar wirkt. Wenn auch jede bedenkliche Stelle sorgsam eingefriedet und die Fahrstraße zweifelsfrei bezeichnet würde, so wäre es doch nicht zu verhindern, daß Unverstand oder Tollkühnheit zu einer Katastrophe führen. Ebenso angebracht wie vorbeugende Maßnahmen sind daher möglichst umfassende Rettungsvorrichtungen. Die Hilfsmittel, die zum Retten der im Eise Eingeklinkenen nötig sind, sind sehr einfache: Stangen, Bretter, Leitern. Sie sollten an gefährlichen Stellen, zum Beispiel beim Eislauf auf Flüssen, Bächen immer zur Hand sein, denn, müssen sie erst beschafft werden, wenn jemand verunglückt ist, dann kann es schon zu spät sein. Die Stange schiebe man dem Verunglückten hin und er kann sich daran herausheben. Einem Kieler Apotheker verdankt man die Erfindung der an einem langen Strick in einer eisernen Gabel befestigten Kegelfugel, die dem Verunglückten hingerollt wird und an der er sich festhalten kann. Professor Gsmarck empfahl an Stellen, wo ein eigenes Rettungsboot vorhanden ist, dieses auf Schlittenkufen zu befestigen und, solange das Eis es trägt, es als Schlitten zu benützen. Bricht man ein, so schwimmt das Boot. Ein Hauptfehler ist es aber immer, wenn jemandem, der im Eise eingebrochen ist, viele Leute zu Hilfe eilen und dann selbst in Gefahr kommen, durchzubringen. Der Helfer schiebt eine Leiter hin, um eine möglich große Tragfläche zu erzeugen oder er kriecht auf dem Bauche zu Hilfe. Hier muß wie die Wiener populär-medizinische Monatschrift „Die Medizin für Alle“ bei Besprechung dieses Themas betont, mit Bedacht vorangegangen werden, damit das Unglück nicht etwa gar vergrößert werde.

Zahn-Crème

**KALODONT**  
Mundwasser

# Die Südmärk.

Blätter zur Unterhaltung und Belehrung für Haus und Familie.

Sonntagsbeilage der „Deutschen Wacht“ in Eick.

Nr. 5

Die Südmärk“ erscheint jeden Sonntag als unentgeltliche Beilage für die Leser der „Deutschen Wacht“. — Einzeln ist „Die Südmärk“ nicht käuflich

1914

(Nachdruck verboten.)

## Ruth.

Erzählung von Anna Grac.

### 4. Fortsetzung.

Die Nacht verging, ohne daß eine Aenderung im Zustand der Kranken eintrat. Die Brust hob und senkte sich regelmäßig, der Atem ging ruhig, das Gesicht hatte frische Farben und zeigte einen friedlichen Ausdruck. Man hätte die Schläferin für gesund halten können. Aber Ruth war schon eine Ahnung von der Tragweite dieses umheimlichen Schlafes aufgegangen, als sie den Arzt, der zur Nacht nochmals vorsprach, wieder und wieder mit der Schlafenden experimentieren sah, ohne daß auch nur eine Muskel in dem schönen Gesicht sich regte.

Halbstündlich mußte der Kranken Wein, Milch oder Brühe eingeflüßt werden; bisher hatte sie sich den Mund öffnen lassen und die Flüssigkeit hinuntergeschluckt, gegen Morgen versagte auch dies, die Flüssigkeit kam wieder zurück. Grau und trüb dämmerte der späte Wintermorgen herauf, bang und verzweifelt schlichen die Angehörigen aneinander vorüber. Gegen halb zehn Uhr kamen die Ärzte. Sie untersuchten nochmals hin und her, schüttelten und rührten die Schlafende, ohne daß sie ein Zeichen des Empfindens von sich gab. Die Berliner Autorität versuchte dies und das, schüttelte den Kopf, untersuchte nochmals — dann zogen sich die Herren zurück und konferierten. Nach einer Viertelstunde kamen sie wieder.

Keine Hilfe mehr! — Welche furchtbaren Worte, wenn es sich um ein Leben handelt, das wir mit allen Fasern unseres Seins zurückreißen möchten von dem Rand des dunklen Grabes. Keine Hilfe mehr, keine, und gibst du auch all dein Hab und Gut dahin — du rettetest dies, dein Teuerstes, nicht von der furchtbaren Gewalt des Todes.

Man holte noch den Geistlichen, und abends mit der scheidenden Sonne ging Lotte Below aus dieser Welt — ganz still, ganz friedlich. Die Mutter

trug man ohnmächtig von dem Sterbebette ihres Lieblings hinweg. Ruth mußte sich um sie sorgen und versuchen, aus ihrem eigenen verzagten Herzen der Mutter Trost zuzusprechen und ihre Verzweiflung zu lindern.

In den folgenden Tagen kümmerte sich weniger denn vorher jemand um das kleine, zierliche Mädchen, das eifrig nach Nahrung verlangte und mit heller Stimme in die Welt schrie, während man seine Mutter wie eine Fürstin in endlosem Trauerzuge zur Bahn geleitete.

Auf Frau Baumanns Bitten wurde die Leiche nach Hohenlinden gebracht und dort beigesetzt, und jetzt erschien der armen Mutter das Gut als ein Heiligtum, das sie nie veräußern würde.

### 8.

Bei Falkners zu Rodenberg saß man gemütlich in der traulichen Wohnstube um die Lampe, als der Draht die Nachricht von Lottes Tod nach der kleinen Posthilfsstelle brachte.

Frau Falkner strickte eifrig und hörte mit halbem Ohr den Auseinandersetzungen ihres Mannes zu, der sich in die Zeitung vertieft hatte und von Zeit zu Zeit seine Ansichten den Zeitungsartikeln gegenüber zum besten gab.

Da brachte das Mädchen die Depesche, sie war an Frau Falkner gerichtet. Als diese das Papier öffnete, wurde sie kreidebleich, die Nachricht traf sie wie ein Schlag. „Meine arme, liebe Lotte,“ entfuhr es ihren Lippen.

Im nächsten Augenblick wußte Edith Bescheid. Der furchtbare Schreck lähmte ihre Zunge, stumm und starr stand sie dem Ereignis gegenüber. Einmal erst hatte sie den Tod gesehen, als er den Vater so jäh dahinraffte, er hatte sich damals ihrem Kindergemüt als etwas unglaublich entsetzliches eingeprägt und jahrelang in ihr nachgeklungen. Ummäglich erst hatte sie vergessen und wieder mit dem siegesgewissen Mut der Jugend ins Leben geschaut. „Ach, bah, sterben, so schnell stirbt es sich nicht.“

Und nun sollte Lotte tot sein, die blühende, Gesundheit vor strotzende Schwester, unmöglich — sie konnte es nicht fassen.

Vergeblich versuchten Falkner und seine Frau das junge Mädchen zu beruhigen, umsonst. In der Nacht lag sie mit großen, brennenden Augen und konnte nicht fertig werden mit Grübeln und Denken. Mit Entsetzen stellte sie sich vor, wie das junge, blühende Leben erstarrt war und in den engen Sarg geborgen werden mußte — das üppige krause Haar, die schwellenden Lippen, die roten Wangen — alles, alles dem Tode verfallen und eine Beute des modernden Grabes — und nie mehr sollte sie die Schwester sehen — nie mehr ihre Stimme hören — —.

Endlich kamen die Tränen und lösten den Stein von dem jungen Herzen und wiegten das arme, schluchzende Mädchen in den Schlaf, der in der Jugend ein so bereitwilliger, barmherziger Tröster ist.

Drei Tage später fand in Hohenlinden die Beisetzung statt. Die ganze Umgebung beteiligte sich daran; der traurige Fall hatte auch bei Fernstehenden die innigste Teilnahme erregt. Als dann alles vorüber war, selbst Falkners als die letzten vom Hof gefahren, saß die Familie wieder zusammen in den traulichen Gemächern, aber die Trauer saß bei ihnen auf dem leer gewordenen Stuhl und malte die Welt in trostlosem Grau. Und diesmal waren es nicht Sorgen um Geld und Gut, die hatten sich allmählich gewandelt in Gedeihen und Segen — diesmal war es der grausame Tod, der sein Zerstörungswerk unwiderruflich getan hatte und seine Beute nicht wieder herausgab. Am schwersten trug es die Mutter; sie fühlte sich ganz verarmt und sah nicht die drei blühenden Töchter, die ihr das Schicksal gelassen, ihr tränenumflortes Auge suchte nur die eine, die sie hatte dahingeben müssen.

## 9.

Es war gut für sie, daß der Schwiegerjohn mit den Diensthoten und dem kleinen Töchterchen nicht fertig wurde; vier Tage nach dem Begräbnis rief ein dringender Brief sie hin und zeigte ihr ein reiches Arbeitsfeld. Und die Arbeit tat ihr wohl; sie ist der beste Tröster und die einzige Zerstreuung, die man einem wunden Herzen bieten darf.

Ruth und Edith waren wieder allein. Nur stiller und in schwarzen Kleidern saßen sie einander gegenüber, sonst war alles wie früher. Die Wochen gingen. Draußen blühten die Veilchen, trocken wuchernd auf dem Fußpfade, der zur Kapelle hinaufführte, hinan und umrankten liebevoll das Gemäuer des schlichten Backsteinbaues, der inmitten des kleinen Friedhofs errichtet war. Es war ein schöner

Platz, den sich einer der Vorfahren ausgesucht, um für sich und die Seinen einen Begräbnisplatz zu schaffen, ein Platz, der hart an die Kornfelder stieß, die sie bebaut, und in den Schatten der Bäume reichte, in dem sie ausgeruht. Da schiefen drei Baumanns mit ihren Frauen und Ruths Vater, alle in freier Erde, wie sie gewollt, nicht in der Gruft der Kapelle. Erst für Lotte hatte Frau Baumann die schweren Granitplatten heben lassen, weil sie dereinst geäußert — leichtsin, wie man dergleichen sagt: „Ich möchte nicht in die Erde, ich möchte in die Gruft, es kommt mir reinlicher vor.“ Sie ahnte damals nicht, daß die Mutter ihr diesen letzten Wunsch und so bald erfüllen müsse, daß sie dort einsam ruhen würde in der großen, leeren Gruft! — —

Da schief sie nun schon acht Wochen und draußen schritt die Zeit weiter über die Lücke hinweg und ließ das neue Leben wachsen und gedeihen unter den heißen Tränen derer, die es hüteten. Wie alltäglich waren die Schwestern hingepilgert und hatten die Schale mit frischen Veilchen gefüllt und in stillem Gebet der Toten gedacht. Als sie zurückkamen, fanden sie Frau Falkner in der Wohnstube. Sie brachte eine Neuigkeit und kam damit so ungestüm heraus, daß man ihr anmerkte, wie sehr die Sache ihr zu Herzen ging.

„Denkt Euch, Heinrich hat sich einer Forscherexpedition nach Afrika angeschlossen, in zwei Wochen schon reist er nach England, um sich dort mit der Gesellschaft zu vereinigen.“

Die Nachricht traf Ruth wie ein kalter Schlag. Ohne ihr ein Wort zu schreiben, ohne sie irgendwie davon zu benachrichtigen, unternahm er auf Jahre hinaus einen so schwerwiegenden Schritt — war er denn noch derselbe, der einst telegraphisch angefragt, ob er dies oder das tun sollte. Seit wann brauchte er ihren Rat nicht mehr, — seit wann war alles so anders geworden — seit wann? „Was sagt denn Onkel Falkner dazu?“ fragte Edith endlich und entloh dadurch Ruth einer Entgegnung.

„Was sagt er, Kind — Heinrich ist uns gegenüber stets sehr selbständig gewesen, vielleicht hat die Erziehung von seiten meines Mannes von jeher das bezweckt und auch erreicht; jedenfalls hören wir stets zuletzt von seinen Plänen. Ich dachte, er würde Euch eher etwas gesagt haben oder geschrieben.“

„Ich habe ihn ja seit einem Jahre nicht mehr gesprochen,“ sagte Ruth tonlos.

„Eben das wundert mich,“ meinte Frau Falkner, „hieber schreibt er doch sonst. Aber es war beim letzten Besuch eine solche Hast und Unruhe in ihm, er hatte die ganze Sache wohl schon damals

im Sinne und konnte nur nicht mit sich selbst einig werden."

"O, ich möchte auch mit einer solchen Expedition gehen," meinte Edith mit leuchtenden Augen, „soviel Neues sehen und lernen — einfach herrlich."

"Ja, Edith, das sagt mein Mann auch, aber bedenke die Gefahren, wie viele büßen ihr Leben ein."

"Das kann man immer, Tante," entgegnete Edith und helle Tränen traten in ihre wunderschönen Augen.

Frau Falkner küßte das liebeliche Mädchen. Sie hat wirklich Blumenaugen; Heinrich hat recht, ging es ihr durch den Sinn, und ein so liebes Kind ist es, das wäre einmal eine Frau für Heinrich, weshalb auch nicht. Bald darauf verabschiedete sie sich, der Landweg war in der Dunkelheit schlecht zu passieren und sie traute ihrem kleinen Pferdejungen nicht viel Fahrkünste zu.

Als die Schwestern abends schon im Bett lagen, begann Edith herzbrechend zu schluchzen. „Was fehlt Dir, weshalb weinst Du?“ fragte Ruth hinüber. Es dauerte lange, bis eine Antwort kam.

„Ich kanns nicht sagen, Ruth, mir ist so bange, so weh ums Herz, ich könnte immerzu weinen."

Ruth versuchte die Schwester zu beruhigen; vergeblich forschte sie nach dem Grund der furchtbaren Erschütterung in dieser jungen Seele. Und als Edith sich längst beruhigt hatte und schlief, lag Ruth immer noch mit großen starren Augen und dachte über das fremde Gebaren Heinrichs nach und konnte auch hiefür keine Erklärung finden. Stunde um Stunde verging, ohne ihr Linderung zu bringen für das Weh ihres Herzens, so kalt und starr war alles in ihr, daß sie nicht einmal weinen konnte. —

Anfang Mai kam Frau Baumann aus Lüneburg zurück und brachte die kleine Lotte mit. Obwohl die Großmutter sich vollständig der Kleinen widmete und ihre Pflege fast eigenhändig besorgte, brachte das kleine Menschenkind doch viel Arbeit und Unruhe ins Haus und Ruth mußte sich auch der Innenwirtschaft wieder mehr annehmen. Das Haus nahm aber ihre Gedanken nie genug in Anspruch; draußen in Feld und Wiese wars besser und Ruth lief oft schon vor Tau und Tag in die grünen Saaten hinaus und war oft die Letzte auf dem Platz. Edith fuhr wieder zu Onkel Falkner hinüber, aber die lateinischen Studien wurden oft arg vernachlässigt, vielmehr beugten sich beide auf den großen, neuen Atlas nieder, den der Onkel angeschafft, und verfolgten die Route, die Heinrichs Ex-

pedition in Afrika nahm, studierten allerlei Berichte und Reisebeschreibungen und waren bald in dem ehemals dunklen Erdteil heimisch wie in ihrer Mark Brandenburg. Ging aber Frau Falkner einmal durchs Zimmer, so zog ein stilles Lächeln der Befriedigung über ihr Gesicht ob des Gelingens ihrer Pläne.

So rückte der Sommer ins Land, und wieder reiften die Aehren, und wieder klangen die Senien und mähten das reife Korn nieder. Es war ein reicher Segen, aber niemand konnte sich recht daran erfreuen. Still und farblos für Hohenlinden vergingen Herbst und Winter. Allmählich erst schwand den die Schrecken, die das Gespenst des Todes hinter sich verbreitet, und Jugendlust und Lebensfreude trieben wieder neue Blüten.

Erna mit ihrer elastischen Natur und den mannigfachen Anregungen in Berlin kam zuerst darüber hinweg; ihre Briefe atmeten Begeisterung und Frohsinn und sprudelten von Witz und Geist. Im Frühjahr feierte sie ihr erstes Debüt und trat zum erstenmal mit ihrem Können an die Öffentlichkeit. Man hatte sie aufgefordert, in einem Wohltätigkeitskonzert mitzuwirken, mit dem besonderen Vermerk, daß man es sich angelegen sein lassen wolle, junge Künstlerinnen dem Publikum vorzuführen.

Ruth fuhr mit Edith hinüber, um Ernas ersten Triumph mitzuerleben, auch Kurt Below war gekommen; er liebte Musik über alles und hatte an Ernas Studien stets warmen Anteil genommen. Der Abend entsprach den Erwartungen aller. Erna spielte vorzüglich und gewann sowohl durch ihre Kunst als ihre Erscheinung die Herzen der Zuhörer. Erna schwamm in einem Meer von Seligkeit und meinte Flügel bekommen zu haben — dieser erste Erfolg wirkte geradezu berauschend auf sie und verlieh ihr noch einen ganz besonderen Reiz. Mehr als alle Lobreden und Glückwünsche der Musikkenner und -freunde erfreute sie die Anerkennung ihres Schwagers, die er ihr mit einem Strauß gelber Rosen zuteil werden ließ. Kurt Below war der Familie seiner Frau in den letzten schweren Jahren viel geworden, Lottes Tod hatte ihn mit Baumanns eng verknüpft und ihm in Hohenlinden eine Heimat gegeben, die er als Knabe durch den Tod seiner Eltern verloren hatte. Auch jetzt tat er sein möglichstes, den Schwägerinnen den Aufenthalt in Berlin angenehm zu machen. Bei allgemein gehobener Stimmung und in der Freude von all dem Neuen und Schönen plante man einen gemeinsamen Winteraufenthalt in Berlin, wenn die Ernte gut ausfiel und der Landrat, wie er annahm, im Herbst nach Berlin versetzt würde.

4  
Allerdings fand dieser Plan bei Frau Baumann in Hohenlinden anfangs wenig Anklang, sie wollte noch nichts von dergleichen wissen und betrachtete es als einen Verrat an der Toten, jetzt schon sich der Freude wieder hinzugeben. Trotzdem blieb der Plan bestehen und glänzte wie ein froher Stern durch das Grau des Alltagslebens. Die Jugend wurde ungeduldig in Hohenlinden und mancher Sonntag behnte sich zu endloser Länge. Immer noch hatte man jeden Verkehr abgebrochen und Kleintottchen bildete die einzige Abwechslung und Aufheiterung in dem stillen Gutshause. Die Kleine wurde mit jedem Tage niedlicher und zauberte selbst auf der Großmutter ernstem Gesicht ein Lächeln hervor.

Der Herbst brachte Kurts Berufung nach Berlin und seinen bringenden Bitten gelang es, die Mutter zu der zeitweiligen Uebersiedlung nach Berlin zu veranlassen. Er stellte ihr vor, wie öde sein Haus, wie arm sein Leben sei und wie sehr notwendig Erna eines geregelten Familienlebens und einer guten Kost bedürfe.

Endlich rüstete Frau Baumann. Fast in letzter Stunde entschloß sich Ruth, in Hohenlinden zurückzubleiben. Einmal wurde der Aufenthalt für alle Teile in Berlin erschwert und beeinträchtigt, wenn man das kleine Kind mitnahm, auch mochte Ruth die Wirtschaft nicht monatelang verlassen, endlich war ihre Gemütsstimmung eine derartige, daß sie kein Verlangen nach den Zerstreungen der Großstadt trug. In ihrer selbständigen Art lud sie Tante Zettchen, eine entfernte Verwandte, zu sich nach Hohenlinden ein und regelte ihr Leben ganz nach ihrem Geschmack. Natürlich beschäftigte sie sich jetzt auch mehr mit der kleinen Lotte und merkte zu ihrem Erstaunen, wie merkwürdig weit das Kind für seine zwei Jahre war. Hatte die Mutter den lebhaften Geist vielleicht schon zu sehr angeregt? War darum der Körper so zart, weil das Denken so über allen Durchschnitt ausgelehnt war? —

Jedenfalls tat Ruth alles, um die Kleine zurückzuhalten. Nichtsdestoweniger hatte sie ihre Freude an dem verständigen, kleinen Ding. Eines Abends wollte Tottchen, einer plötzlichen Eingebung folgend, ihr Abendgebet nicht sprechen. Sie schlug abwehrend mit den Händchen und rief immerfort: „Böser, lieber Dott!“

„Warum ist der liebe Gott böse, Tottchen?“ fragte Ruth.

„Hat du, böse Mama tot macht —.“

„Wer sagt das?“

„Dore,“ lachte die Kleine.

Man muß die Kinder wirklich nicht den Leuten anvertrauen, dachte Ruth ärgerlich. Sie hob das Kind aus dem Bettchen, hüllte es in eine Decke und trug es zum Fenster. Als sie den Vorhang zurückschob, funkelten die Sterne in aller Pracht und Herrlichkeit hernieder. „Sieh mal die vielen schönen Sterne, Tottchen.“ Das Kind hob die dunklen Augen aufmerksam empor. „Da oben wohnt der liebe Gott und hat die Mama zu sich geholt, weil es dort oben so schön ist, viel schöner als hier unten, und wenn Tottchen gut und brav ist und immer zum lieben Gott betet, kommt es auch einst dahin zu all den vielen schönen Sternen.“ Das Kind klatschte vergnügt in die kleinen Händchen. „Zu all den vielen Sternen,“ wiederholte es vergnügt. Und im Bettchen angelangt, betete es sehr verständig und murmelte noch im Schlaf: „Lieber Dott, und so viele böse Terne.“

Ruth mußte lächeln. „Du süßes, kleines Menschenkind,“ sagte sie vor sich hin, „wie oft wird noch der Zweifel in dein kleines Herz ziehen — jetzt bist du gar leicht befriedigt und nimmst die Sterne wie ein Zuckerbrot. Mögen dir die Sterne nie vom Himmel fallen und dein Weg auf der Bahn des Friedens ziehen, die nie mit der Güte Gottes in Konflikt gerät.“

Wer von uns hoffte nicht auf eine allgütige Vorsehung und sieht sein Lebensschiff an dem Felsen gerade zerschellen, auf den er seine Hoffnung baute. — —

10.

In Berlin hatte man sich ganz gemächlich eingerichtet, die Tage vergingen angenehm in Arbeit, Geselligkeit und traulichem Familienleben. Durch Kurt kamen die Damen in die Gesellschaft hinein und lernten manche interessante Persönlichkeit kennen. Sowohl Erna als Edith fanden viel Beifall und die Mutter lebte allmählich wieder neu auf und freute sich, so schöne und begehrte Töchter zu haben. Sie hätten beide keine Mühe gehabt, sich zu verheiraten, wenn sie nur mehr Lust dazu gehabt hätten. Um Erna warb sogar einer von altem Adel und legte ihr seine reichen Besitztümer in Schlesien zu Füßen. Aber das schöne Mädchen wies ihn ebenso bestimmt ab wie alle anderen Verehrer.

„Was hast Du eigentlich gegen ihn, Erna?“ fragte die Mutter immer wieder. Sie hätte Argel von Dermstadt gar zu gern zum Schwiegersohn gehabt.

(Fortsetzung folgt.)

# Schweinefleischsuppe,

## Kartoffelsuppe

sowie  
schmecken vorzüglich, wenn ihnen  
beim Anrichten einige Tropfen

**MAGGI'S Würze**

Schutzmarke  Kreuzstern

zugesetzt werden.

Probefläschchen 12 h.

### Gerihtsnaal.

#### Ein Mordanfall gegen einen Gendarm.

Am 12. d. hatten sich der 26 jährige Fleischer-  
gehilfe Anton Ogrizel und der 32 jährige Arbeiter  
Josef Devčnik vor dem Kreisgerichte Cilli wegen  
des an dem Gendarm Franz Gorjup verübten  
Ueberfalles, worüber wir seinerzeit berichteten, zu  
verantworten. Der Anklage, die auf öffentliche Ge-  
walttätigkeit und schwere körperliche Beschädigung  
lautet, liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

Am 23. Dezember nach Mitternacht kam der  
Gendarm Franz Gorjup auf seinem Dienstgange ins  
Gasthaus Plevčak in Gaberje bei Cilli und schaffte  
wegen der Sperrstunde die Gäste ab. Der 32-  
jährige Arbeiter Josef Devčnik, der stark gelärmt  
hatte und nur ungern gegangen war, setzte sein  
Geschrei und sein Gejohle auf der Straße fort, be-  
schritt auch gegen die Vorschrift die Staatsbahn-  
strecke und geberdete sich so ungestüm und wider-  
setzlich, daß ihm schließlich der Gendarm nächst dem  
Gasthause Diamant die Verwahrung ankündigte.  
Devčnik ging scheinbar willig gegen die Wachtube,  
vor dem Gasthause Diamant drehte er sich jedoch  
wieder dem ihm folgenden Gendarm zu und redete  
auf ihn ein. Während sie so „Aug' in Aug' standen,  
streckte jemand von hinten den Gendarm durch einen  
wuchtigen Hieb auf die Schulter zu Boden und ver-  
setzte ihm einen weiteren Schlag auf die durch den  
Helm geschützte Stirne. Da sich der Gendarm so-  
weit aufrichtete, um einen wenigstens erfolglosen  
Bajonettstich gegen den Angreifer zu führen, lief  
dieser in der Richtung gegen die Stadt davon. Der  
Gendarm verfolgte ihn, so weit und so gut es die  
erhaltene, nicht unerhebliche Stirnwunde zuließ. Der  
Angreifer verschwand dann in der Gartengasse. Die  
Verfolgung nahmen nun die Gendarmen Kolma-  
niš und Mitonja auf. Sie fanden in der Garten-  
gasse den weggeworfenen Prügel des Täters, eine  
Wagentrippe, stellten auch fest, daß der Täter auf  
der Flucht die Umfriedung der alten evangelischen  
Kirche übersprungen hatte und in eine Kalkgrube  
geraten war. Die weitere Spur führte dann gegen  
Gaberje. Dort wurde im Hofe des Gasthauses  
(gleichzeitig Fleischerrei) Plevčak jener Wagen gefun-  
den, an dem die bei der Tat benützte Rippe fehlte,  
und ermittelt, daß sie bis zum Abende nicht gefehlt  
hatte. Hieraus ergab sich begründeter Verdacht gegen  
den Fleischergehilfen Anton Ogrizel bei Plevčak,  
der am Abende, als der Gendarm Gorjup ins Gast-  
haus abschaffen gekommen war, dort weilte. Ogrizel  
war schon im Bette, und zwar halb angekleidet.  
Seine Hufe und seine Schuhe waren ganz naß und  
ebenso wie Hut, Havelock und Hände über und über  
mit Kalk besudelt. Dies deutete darauf, daß er in  
die Kalkgrube gefallen war und dann die Flucht  
über den Dornbach beim Deutschen Studentenheim  
gegen Gaberje genommen hatte. Auch wies Ogrizel  
an der Nase eine ganz frische Abschürfung auf, wo-  
von ihm das Blut noch an den Barthaaren klebte.  
Die Aufklärungen, die Ogrizel über alle diese Um-  
stände gab, waren so unzureichend, daß die Gen-  
darmen zur Verhaftung schritten. Allein er ent-  
schlüpfte ihnen auf dem Hof, machte einen bissigen  
Fleischerhund los und hegte ihn auf die beiden  
Gendarmen. Hiedurch vereitelte er vorerst seine  
Verhaftung und entwich auf den Dachboden, wo  
er sich ins Fleis verfracht. Gendarm Mitonja fand  
ihn nach langem Suchen und befahl ihm herauszu-

kommen. Ogrizel antwortete damit, daß er Mitonja  
am Bajonette erfaßte und versuchte, es vom Kara-  
biner zu lösen. Erst ein Bajonettstich in den Ober-  
schenkel brach den Widerstand Ogrizels. — Anton  
Ogrizel leugnet glattweg alles. Allein aus obiger,  
durch das Zeugnis der Gendarmen bestätigten Dar-  
stellung ergibt sich der begründete Verdacht, daß nur  
er der Täter des Ueberfalles auf Gorjup sein könne  
und daß sein Schuldbewußtsein ihn zur Flucht und  
zum gewalttätigen Widerstande gegen die Gendarmen  
bewogen habe. Dazu kommt, daß er einen Havelock  
trägt und daß Gorjup ebenso wie der Zeuge  
v. Bacho erkannt hatte, daß der fliehende Täter  
ein solches Kleidungsstück anhatte. v. Bacho bezeugt  
sogar, er habe den Eindruck gehabt, daß der Täter  
unter dem Mantel „etwas Weißes“ angehabt habe.  
Nun war Ogrizel am selben Abende mit einer  
weißen Fleischerjacke bekleidet gewesen, was wieder  
für seine Täterschaft hinsichtlich des Ueberfalles  
spricht. Sein Leugnen bezüglich der Widersehtich-  
keiten gegen Kolmaniš und Mitonja wird durch die  
Aussagen der beiden Gendarmen widerlegt. Gorjups  
Verletzung an der Stirne ist dank dem Helm zwar  
nur leicht. Allein Werkzeug und Zusageart  
sprechen für die Absicht des Täters, schwer zu schä-  
digen.

Josef Devčnik steht im dringenden Verdachte,  
mit Ogrizel im Einverständnis gewesen zu sein. Er  
leugnet zwar auch alles, allein seine Verantwortung  
ist voll von Widersprüchen und Unwahrheiten. Sein  
Zahlen hatte nur den Erfolg, daß der Gendarm  
Gorjup herankam und sich mit ihm beschäftigte. Am  
auffallendsten ist jedoch folgendes: Während Gorjup  
bezeugt, im Augenblicke des Ueberfalles Devčnik  
„Aug' in Aug' gegenüberstanden sein, will Devčnik  
geschaut und den Täter nicht gesehen haben; wäh-  
rend Gorjup übereinstimmend mit dem Zeugen  
v. Bacho bezeugt, der Täter habe einen Havelock  
angehabt, stellt Devčnik dies in Abrede und fügt  
hinzu, der Täter habe anders ausgesehen als Ogrizel.  
Die Gendarmerie folgt übrigens in ihrer Anzeige  
ganz richtig, daß ein Fremder, Nichtverabredeter,  
wohl kaum den Hut gehabt hätte, angesichts Dev-  
čniks den Gendarm niederzuschlagen, da er gewärtig  
sein mußte, zumindestens von Devčnik erkannt, wenn  
schon nicht angegriffen zu werden. Daß es Devčnik  
unterlassen wurde, das Verbrechen zu hindern,  
mußte der Täter schon vorausgesehen haben. Auch  
ist der Grund von Devčniks Verhalten recht leicht  
erklärlich. Er hatte schon wiederholt mit der Gen-  
darmrie im allgemeinen und mit Gorjup im beson-  
deren unangenehme Bekanntschaft gemacht und hatte  
vor und nach dem Ueberfalle wiederholt gesagt,  
Gorjup habe ihn am Zuge.

Nach den Ergebnissen der Verhandlung wurde  
Anton Ogrizel zur Strafe des schweren Diebstahls in  
der Dauer von acht Monaten, mit einer Faſte alle  
14 Tage und einer Dunkelhaft monatlich, verurteilt.  
Josef Devčnik wurde freigesprochen, da sich der Ge-  
richtshof die Ueberzeugung von seiner Mitwirkung  
nicht verschaffen konnte.

### Verstorbene Monate im Jänner 1914.

Antonia Molena, 71 J., Nählehrerin. Felix  
Coch, 3 Wochen, Gastwirtskind. Paul Coch, 13 Mo-  
nate, Gastwirtskind. Karoline Molena, 71 J.,  
Näherin. Im Allgemeinen Krankenhaus: Anna  
Medwed, 4 Monate, Kind aus Gaberje Maria Re-  
zar, 12 J., Schülerin aus Bischofsdorf. Rudolf  
Staubel, 9 Monate, Kind aus Gonobitz. Antonie  
Srebocan, 21 J., Tagelöhnerin aus Groß-Pirešich.  
Maria Mesarie 53 J., Tagelöhnergattin aus Um-  
gebung Cilli. Anna Tacer, 54 J., Wäscherin aus  
Cilli. Anton Rajner, 83 J., Auszügler aus Sankt  
Magdalena. Anna Rojc, 84 J., Auszüglerin aus  
Lehndorf. Karl Kudic, 45 J., Tischler aus Besowiz.  
Maria Junter, 4 J., Kind aus Cilli.

### Man merke sich:

1. Scotts Emulsion ist die einzige nach dem Scott-  
schen Verfahren hergestellte, auf fast 40jährige  
Erfolge zurückzuführende Lebertran-Emulsion.
2. Scotts Lebertran-Emulsion wird ausschließlich  
aus dem feinsten Vofoten-Dampftran und anderen  
ebenfalls nur erstklassigen Rohstoffen hergestellt.  
Sie ist daher von sich stets gleichbleibender Güte  
und Wirkungskraft.
3. Scotts Lebertran-Emulsion ist ein wohl-  
schmeckendes, leicht verdauliches, appetitverbessern-  
des Stärkungsmittel, sowohl für Erwachsene  
als auch für Kinder.
4. Scotts Emulsion ist dank dem bewährten Scott-  
schen Verfahren unveränderlich haltbar  
und besitzt im Sommer die gleiche Wir-  
kungsstärke wie im Winter.



Doch immer nur Scotts Emulsion, keine andere!  
Preis der Originalflasche 2 K 50 h. In allen Apotheken  
täglich. Gegen Einlösung von 50 h in Briefmarken an  
Scott & Bowne, Gef. m. b. H., Wien VII, und  
unter Bezugnahme auf diese Zeitung erfolgt die ein-  
malige Einlösung einer Kostprobe durch eine Apotheke.

Das mit Naturprodukten so reich  
gesegnete Ungarn hat in seiner natürlichen Huny-  
adi János Bitterquelle, deren Betrieb Andreas Sax-  
lehner vor fünfzig Jahren in Angriff nahm, einen Na-  
tionalsschatz, dessen Ruhm auf der ganzen Welt verkün-  
det wird. Um von Tausenden von Attesten nur eines  
herauszugreifen, urteilt ein Professor der medizinischen  
Fakultät in St. Paulo (Brasilien) wörtlich: „Seit  
1882 wird das durch seine Eigenschaften so hervor-  
ragende Hunyadi János Bitterwasser von mir in allen  
den Fällen angewendet, wo der Kliniker ein mildes  
Abführmittel braucht und auch dann, wenn der ka-  
tarthaltige Zustand der Verdauungswege die Anwen-  
dung irgend eines anderen Heilmittels verbietet. Nach  
meiner Erfahrung ist „Hunyadi János“ eines der be-  
sten Mittel zur Heilung von gastro-hepatischen Leiden  
und auch dasjenige, welches sowohl von den Frauen,  
als auch von den Kindern am leichtesten vertragen  
wird.“

**Wem Bohnenkaffee  
nicht bekommt, sei  
Kathreiners Kneipp-  
Malzkaffee empfohlen.**

**Kathreiner ist  
vollkommen un-  
schädlich für die  
Gesundheit und  
besitzt dabei vollen  
Bohnenkaffee-  
geschmack.**

Man beachte beim Einkauf  
die festgeschlossene hygienische  
Packung mit Bild  
Harrer Kneipp. — Niemals  
offen ausgenommen.



Nach dem heutigen Stande der Wissen-  
schaft ist Odol nachweislich das beste Mittel  
zur Pflege der Zähne und des Mundes.

Preis: große Flasche R. 2.—, kleine Flasche R. 1.20

**Die Lebensmittel werden immer  
teurer.** Diese leider nur zu wahre Tatsache tritt  
bei den beliebten Maggi's Rindsuppewürfeln nicht  
zu. Ein Würfel kostet nach wie vor nur 5 Heller  
und ergibt durch bloßes Uebergießen mit 1/2 Liter  
kochendem Wasser sofort einen Teller feinsten Rind-

Alle Erkrankungen  
der Atmungsorgane

# Lungenkrankheiten

**Keuchhusten, Husten, Katarrhe, Influenza und Asthma**

werden von zahlreichen Aerzten  
und Professoren täglich mit

**SIROLIN "ROCHE"**

behandelt. Die ausgezeichnete, wohltuende Wirkung des Präparates macht sich recht bald fühlbar. Die so lästigen Nachschweiß verschwinden. Der Appetit und das Körpergewicht heben sich. — Die dem Sirolin "Roche" eigene Heilkraft hat sich seit 15 Jahren bewährt. Minderwertige Nachahmungen und sogenannte Ersatz-Präparate weist man entschieden zurück und verlange ausdrücklich Sirolin "Roche" in Orig.-Packung. Sirolin "Roche" ist in allen Apotheken zum Preise von K 4.— erhältlich.

Suppe, in die wie in jede hausgemachte Suppe sowohl Teigwaren, als auch Reis, Gries usw. eingelegt wird. Beim Einkauf verlange man jedoch ausdrücklich Maggi's Würfel mit der Schutzmarke Kreuzstern.

**In tiefster Beschämung sitzt man da,**

wenn man trotz aller Anstrengung einen Husten ausbrechen im Konzert oder im Theater nicht mehr unterdrücken konnte. Man spart sich jedoch alle Verlegenheit dieser Art, wenn man kurz vorher und auf dem Wege zum Theater z. B. ein paar von Fays ächten Sodener Mineral-Pastillen nimmt und während der Aufführung ab und zu eine Pastille im Mund zergehen lässt. Der Hustenreiz wird dann verschwinden und man wird gleichzeitig auch das Grundleiden wirksam bekämpfen. Fays ächte Sodener Pastillen pro Schachtel K. 1.25.

heit zu leben. Immerhin aber gibt es Möglichkeiten der Vorsicht, die auch im angestrengtesten Tagesberuf sich ausnützen lassen. Wir brauchen nur daran zu erinnern, daß beispielsweise Fays ächte Sodener Mineralpastillen ein ganz ausgezeichnetes und vor allem auch bequemes Mittel gegen alle Reizungen des Halses, des Kehlkopfes, der Bronchien usw. darstellen, und daß ihre verständige Anwendung auch Schutz gegen Erkältung gewährt.

Der neue

## Berson



Vorzüge: Man geht angenehm, grazios, geräuschlos, schont die eigenen u. die Nerven seiner Umgebung. Man spart viel Geld an der Schuhrechnung, da der neue Berson Gummiabsatz dauerhafter als Leder ist u. die Schuhe dauernd fashion u. Eleganz behalten.

Zl. 499/13.

**Städtische Knabenvolksschule in Cilli.**  
**Errichtung einer Parallele zur**  
**5. Klasse.**

## Kundmachung.

An der städtischen fünfklassigen Knabenvolksschule in Cilli gelangt eine provisorische Lehrerstelle zur Besetzung.

Männliche Lehrkräfte wollen ihre ordnungsmässig belegten Gesuche bis 6. März 1914 einbringen.

Stadtschulrat Cilli, am 7. Februar 1914.

Der Vorsitzende: Dr. von Jabornegg.

**Für Weintrinker**  
zur Mischung des Rebensaftes!

**MATTONI'S**  
**GISSHÜBLER**  
natürlicher  
alkalischer  
SAUERBRUNN

Korkbrand

neutralisiert die  
Säure des Weines  
angenehm prickelnder  
Geschmack. Kein Färben  
des Weines.

Tagtäglich hört man die Frage: Ich möchte nur wissen, woher ich die Erkältung habe! Das ist's eben: Man weiß es nicht, und die Schlussfolgerung, daß man gar nicht vorsichtig genug sein kann, hat insofern keinen Wert, als man im modernen Leben gar nicht die Zeit hat, nur seiner Gesund-

## Kalk-Eisen-Sirup

Seit 44 Jahren ärztlich erprobt und empfohlener Brustsirup. Wirkt schleimlösend, hustenstillend, appetitanregend. B. fördert Verdauung und Ernährung und ist vorzüglich geeignet für Blut- und Knochenbildung insbesondere bei schwächlichen Kindern.

Preis einer Flasche 2 K 50 h, v. r. Post 40 h mehr für Packung.

Auf der III. Internat. pharmazent. Ausstellung mit der großen goldenen Medaille prämiert.

Alleinige Erzeugung und Hauptversand: Dr. Heilmann's (Herbabin's Nachfolger) Apotheke „Zur Barmherzigkeit“, Wien, VII/4, Kaiserstrasse 73—75.

Postversand täglich. — Depots bei den Herren Apothekern in Cilli, Deutsch-Landsberg, Friedbach, Sonobitz, Graz, Kinberg, Laibach, Lienz, Marburg, Mautz, Pettau, Raasdorf, Rann, Windisch-Reith, Windisch-Reith, Windisch-Reith, Windisch-Reith.

Herbabin's Unterphosphoriglaurer



Herbabin's

## Aromatische-Essenz.

Seit 46 Jahren eingeführte und bestens bewährte schmerzstillende u. muskelhelfende Einreibung. Lindert u. beseitigt schmerzhafteste Zustände in den Gelenken und Muskeln sowie auch nervöse Schmerzen.

Preis einer Flasche 2 K, v. r. Post 40 h mehr für Packung.

**Anker-Syrup. Sarsaparillae compos.**  
Blutreinigungsmittel. Flasche K 3.60 u. 7.50.

**Anker-Liniment. Capsici compos.**  
Ersatz für Anker-Pain-Expeller  
Schmerzstillende Einreibung  
bei Erkältungen, Rheumatismus, Gicht usw.  
Flasche K —.80, 1.40, 2.—

**Anker-Schwefel-Salbe**  
Sehr reizmildern bei Flechten, Salzfuss usw.  
Tiegel K 1.—

Zu haben in den meisten Apotheken oder direkt zu beziehen von:  
Dr. RICHTERS  
Apotheke „Zum Goldenen Löwen“, Prag I,  
ElisenhofstraÙe 5.

# Eternit

SCHIEFER

Vertreten durch: **Rudolf Blum & Sohn** Dachdeckungs- u. Spengler-Geschäft **Marburg** Ecke Carnarier- u. Hilariusstrasse.  
Aufträge nimmt entgegen: Peter Majdič „Merkur“ in Cilli.

# Marienbader Pinol-Franzbranntwein

schmerzstillend bei Erkältungen u. Rheuma,  
das beste und billigste Hausmittel

## Bade-Tabletten

wirken belebend bei Schläftheit des Körpers  
und nervenberuhigend

Erhältlich bei:

Apotheke Otto Schwarzl & Comp., Cilli.

Drogerie Mr. ph. Johann Fiedler, Cilli.

Apotheke Franz Pehare, Trifail.

Ausführliche Prospekte werden gratis versandt.

Pinolwerke, Marienbad.

Generaldepot für Wien:  
**K. k. Hofapotheke Wien I,  
Hofburg.**

## Husten Sie!

Bei Asthma, Husten, Heiserkeit.

### Alpen-Fichten-Bonbon

den  
Reiz  
stillend



den  
Schleim  
lösend

gibt es kein besseres und billigeres Mittel als die bewährten

### Alpenfichtenbonbons „Picca“

Erwachsene mehrmals im Tage 1-2 Stück. In Schachteln zu 20 und 50 Heller.

### Alpenfichtenhonig „Pimel“

Kinder 3-4 mal im Tage 1 Esslöffel, in Flaschen à K 1.20 zu haben:

Kreuz-Drogerie Fiedler, Kaufhaus Stiger etc.

# Landwirte! SUPERPHOSPHATE

Düngt mit Superphosphat

Düngt mit Superphosphat

im Preise bedeutend ermässigt  
Nachgewiesen **wirksamster, billigster**  
Phosphorsäureersatz für alle  
Bodenarten und Fruchtgattungen,  
übertrifft in **verlässlicher, schneller**  
Wirkung **alle** anderen empfohlenen  
Phosphorsäure-Düngemittel!

Ammoniak-, Kali-, Salpeter-Superphosphate  
als bewährteste, höchste Renten liefernde  
Volldüngung liefern alle Kunstdüngerfabriken,  
Händler und landwirtschaftliche Vereine.

Zentralbureau Ludwig Fortner, Prag, Graben 17.

## Echte Brünner Stoffe

Frühjahrs- und Sommersaison 1914.

Ein Kupon Mtr. 3-10 lang,  
kompletten Herrenanzug  
(Rock, Hose und Gilet) gebend,  
kostet nur

1 Kupon 7 Kronen  
1 Kupon 10 Kronen  
1 Kupon 15 Kronen  
1 Kupon 17 Kronen  
1 Kupon 20 Kronen

Ein Kupon zu schwarzem Salomanzug 20 K sowie Überzieherstoffe,  
Touristenloden, Seidenkammern, Damenkleiderstoffe versendet zu  
Fabrikpreisen die als real u. solid bestbekannte Tuchfabriks-Niederlage

## Siegel-Imhof in Brunn

Muster gratis und franko.

Die Vorteile der Privatkundschaft, Stoffe direkt bei  
der Firma Siegel-Imhof am Fabriksorte zu be-  
stellen, sind bedeutend. **Fixe billigste Preise. Große**  
Auswahl. Mustergetreue, aufmerksamste Ausführung  
auch kleiner Aufträge, in ganz frischer Ware.

In Stadt  
und  
Land.

trägt jeder

nur  
den  
echten

**PALMA** KAUTSCHUK  
ABSATZ

Aerzte  
bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel

## Kaiser's Brust-Caramellen

mit den „3 Tannen“

Millionen gebrauchen sie gegen

## Husten

Heiserkeit, Verschleimung, Reizhusten,  
Kaiserschmerz, schmerzenden Hals, sowie als  
Vorbeugung gegen Erkältungen.

**6100** not best. Zeugnisse von Ärzten  
und Private verbürgen den  
sicheren Erfolg Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und  
40 Heller. Dose 10 Heller zu haben bei:

Otto Schwarzl & Co., Apotheke zur Mari-  
hilf; M. Kautschuk, Apotheke; Johann  
Fiedler, Drogerie; B. von Sill, Apotheke  
zur Marihilf; Gonoib; J. von Sander-  
berg, Apotheke; Mann; A. Blunger, Sal-  
vator-Apotheke; Wind.-Landberg; Dr. von  
Sill; Apotheke; Rostisch-Sauerbrunn;  
sowie in allen Apotheken.

# Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme an dem  
herben Verluste der uns betroffen, für die Kranzspenden und die  
zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse sagen wir allen  
Freunden und Bekannten von Nah und Fern, insbesondere der  
löbl. Gemeindevorstellung, den Herren Kollegen, dem Lehrkörper  
beider Schulen, den Herren Sängern von Weitenstein und Gono-  
bitz und der Feuerwehr, unseren tiefgefühlten innigsten Dank.

**Familie von Schludermann.**



Die Asbestschlierwerke „Zenit“  
G. m. b. H., Mährisch-Schönberg,  
liefern die beste und billigste

## Bedachung

Alleiniger Vertreter und Lager

**D. RAKUSCH**

Eisengrosshandlung in Cilli.

## Damen-Friseurin

empfiehlt sich den geehrten Damen. Werte Aufträge werden entgegen-  
genommen Bogengasse 6, I. Stock,  
rechts.

Am Hauptplatz Nr. 12, ist ein schönes  
groses

## Gassengewölbe

mit angrenzender Küche und auch ein  
Keller vom 1. Mai ab zu vermieten. Es  
würde auch das Gassengewölbe all-in zu  
haben sein, sowie die Küche, die sich auch  
als Aufbewahrungsraum eignet, mit dem  
Keller oder jedes für sich. Näheres daselbst  
bei Herrn J. Leon.

## Elegante Wohnung

drei Zimmer, ein Mädchenzimmer,  
Vorzimmer, Küche und Zugehör.  
Näheres Grazerstrasse 32, I. Stock.

## Kinderwagen

mit Gummiräder, weiss, preiswert  
zu verkaufen. Ringstrasse Nr. 11,  
I. Stock, Tür 3.

An der Grenze der Stadt ist ein  
groses

## Magazinsgebäude

sofort zu vermieten. Anzufragen bei  
Joh. Jellenz in Cilli.

### ! 500 Kronen !

zahle ich 1 n n wenn man Wurzelvertilger  
„Ria-Balsam“

Ihre Hühneraugen, Warzen, Hornhaut nicht  
in drei Tagen schmerzlos entfernt. Preis  
eines Tiegels samt Garantiebrief 1 Krone,  
3 Tiegel K 2 50 Kemezy, Kaschau (Karlsruhe).  
1. Postfach 12/1170 Ungarn.

### Einkommen von 3—10.000 Kronen

jährlich sind durch Fabrikation eines modernen Bauwerks zu erzielen. Nur Personen  
welche über 5 10.000 K verfügen wollen sich melden. Anfragen werden unter  
„G 1135“ an Hausenstein & Voeller A. G. Wien I. erbeten.

# Räumungs-Verkauf

aus der Konkursmasse gekaufte Waren der Frau Bandek in Cilli zu  
staunend billigen Preisen: Seidenstoffe, Sammt- und Seidenbänder, Plüsch,  
über 1000 Stück Hutgestecke, sowie über 1000 Stück diverse Blumen,  
Straussfedern schwarz und farbig, Spitzen, Applikationen, Schleier, Glacé  
Stoffe, Sammt, Agraßen, über 2000 Meter Strohborten in allen Farben,  
weilers zirka 100 Stück Filzhüte und über 50 Stück Strohhüte, garniert  
und ungarniert, für Damen, Mädchen und Kinder, sowie alle in dieses  
Fach einschlägigen Artikeln zu haben im Modewarengeschäft

**Franz Karbeutz in Cilli.**

### Geschäfts-Uebersiedlung.

Beehre mich den p. t. Bewohnern von Cilli und Umgebung sowie  
meinen sehr geehrten Kunden die Mitteilung zu machen, dass ich meine  
seit dem Jahre 1896 auf hiesigem Platze bestehende

## Möbelhandlung Tapeziererwerkstätte

in die **Grabengasse—Ecke Schillerstrasse Nr. 6**

(Haus des Herrn Triat) verlegt habe. Ich danke gleichzeitig für das mir  
bisher erwiesene Wohlwollen und bitte mir auch fernerhin das Vertrauen  
zu bewahren und mich mit geschätzten Aufträgen gütigst zu beehren.

Hochachtungsvoll

**Johann Cvetanovič, Tapezierer und Möbeldändler**  
Cilli, Grabengasse—Ecke Schillerstrasse Nr. 6.

## Einladung

zu dem

**Sonntag den 15. Februar**  
**im Gasthaus „Fiakerwirt“**  
in **Unterkötting** stattfindenden

## Krapfen-Ball

Die Musik besorgt eine beliebte Kapelle.  
**Beginn 4 Uhr. Eintritt 30 h.**

Für gute Speisen und Getränke ist  
bestens gesorgt. — Um recht zahlreichen  
Besuch bittet und ladet höflichst ein

**Joh. Pristovschek, Gastwirt.**

Möblierte

### Sommerwohnung

mit Gartenbenützung in Cilli oder dessen  
allernächsten Umgebung von einer Wiener  
Partei für die Zeit vom 15. Juli bis 15. Sep-  
tember zu mieten gesucht. Selbe soll be-  
stehen aus Zimmer und Küche oder auch  
aus Zimmer, Kabinett und Küche mit zu-  
sammen 3 Betten. Gefl. Anerbieten unter  
Angabe des Preises an die Verwaltung  
des Blattes unter „A. G. 20217“ erbeten.

### Frisch gewässerten

## Stockfisch

**bester Qualität**

vom 18. d. M. angefangen.

**Feines**

## Grazer Kraut

selbst eingeschnitten, geschmackvoll,  
täglich zu haben bei

**Josef Srimz**

Grazerstrasse.

**Bettmatten** Verhältnisse  
Alter u. Geschlecht angeben! Auskunft  
umsonst. Gg. Pfaffler, Nürnberg 8 36 Bay.)

## Aerzte und Feinschmecker

drücken ihr Urteil mit wenigen Worten aus:

Trinket Kunz Kaffee - Kunz Tee - Kunz Kakao.  
Esset und trinket Kunz Schokoladen.

**Brüder Kunz, Cilli, Ringstrasse 4.**



*Im Winter wenn's gibt Schnee und Eis.  
Trag' Pilsen sonst fällst Du am Leib!*



**33 Ozeandampfer.**  
Regelmässiger Passagier- und Warendienst nach Nord- und Südamerika und Kanada über  
Griechenland, Italien, Nordafrika, Spanien und Portugal.

In der rauhen Jahreszeit nach Nord und Südamerika

durch den sonnigen Süden des Mittelmeeres. Mit Aufenthalt in Patras (Griechenland)  
Palermo oder Neapel, Agier, Barcelona, Athen oder Lissabon.  
Abfahrten von Triest: „Kaiser Franz Josef I.“ am 14. Februar nach New-York. „Fran-  
cesca“ am 1. Februar nach Buenos-Aires. „Belvedere“ am 21. Februar nach New-York.  
Kombierte Vergnügungsreisen im Mitteländischen Meere auf den grossen Amerikadampfern.  
Bezügliche Auskünfte und Buchungen werden man sich an: Die Direktion der Austro-Americana,  
Triest, Via Molino Piccolo 7 und bei Karl Kiffmann's Nachf. Marburg.

## Ehrenerklärung.

Ich habe das Fräulein Marie Goll ohne jedweden Grund einer un-  
ehrenhaften Handlung bezichtigt. Ich nehme die Beschuldigung mit dem  
Ausdrucke des tiefsten Bedauerns zurück und danke dem Fräulein Marie  
Goll, dass es von einer Klage Abstand genommen hat.

Cilli, am 14. Februar 1914.

**Maria Šmehlik.**

### Billigstes und bestwirkendes Abführmittel



(Neustein's Elisabeth Pillen.)

Allen ähnlich. Präparaten n. d. Bezeichnung vorzuziehen, sind diese Pillen  
frei von allen schädlichen Substanzen, mit grösstem Erfolge angewendet  
bei Krankheiten der Verdauungsorgane, sind leicht abführend, blutreinigend, kein  
Heilmittel, sondern ein völlig unschädliches, um

### Verstopfungen



zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der  
verzuckerten Form wegen werden sie selbst von Kindern gerne  
genommen. Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 30 h.  
Die Rolle, die 8 Schachteln, also 120 Pillen enthält, kostet nur  
2 K. Bei Vorinsendung von K 2 45 erfolgt Frankozusendung  
1 Rolle Pillen.

**Warnung!** Vor Nachahmungen wird dringend gewarnt.  
Man verlange „Philipp Neustein's abführende  
Pillen“. Nur echt, wenn jede Schachtel und Anweisung mit unserer  
eiglichen, protokollierten Schutzmarke in rot-schwarzem Druck  
„Heiliger Leopold“ und Unterschrift Philipp Neustein's Apotheke, versehen ist.  
Unsere handgezeichneten geschützten Einballagen müssen mit unserer Firma  
bezeichnet sein.

**Philipp Neustein's Apotheke zum „Heiligen Leopold“,**

**Depot in Cilli: Max Rauscher und Apotheke „zur Marienhilf“ Otto Schwarzl & Comp.**